

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1887**

26.4.1887 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977226)

### 320 Millionen Mark für militärische Zwecke.

Der Nachtragsetat ist dem Reichstag am Freitag zugegangen. Die darin geforderten bzw. angekündigten Forderungen für militärische Zwecke übersteigen bei weitem alles, was man bisher erwartet hatte und erwarten konnte. Der Gesamtbetrag der militärischen Forderungen beläuft sich auf 320 347 776 Mark. Davon steht nur ein Betrag von 70 164 211 Mark mit dem neuen Militärgesetz im Zusammenhang, während der hohe Betrag von 250 183 565 Mk. ganz auf neue militärische Forderungen entfällt, von deren Vorbereitung bei den Verhandlungen über das Septennat noch niemand im Reichstag eine Ahnung hatte. Selbst im März bei Feststellung des ordentlichen Stats pro 1887/88 fiel keinerlei Andeutung hin, daß solche neue Forderungen noch bevorstehen.

Die neuen Forderungen von 250 Millionen bezwecken theils die Verbesserung des Festungswesens, theils die strategische Verbesserung der Eisenbahnen an der Westgrenze, theils die Steigerung der Operations- und Schlagfertigkeit des Heeres im Allgemeinen.

Von den Gesamtforderungen im Betrage von 320 347 776 Mk. werden 176 859 950 Mk. für das Jahr 1887/88 verlangt einschließlich einer nachträglichen Genehmigung von 7 859 448 Mk., welche im Jahre 1886/87 außerordentlich vorausgibt worden sind. Der Betrag von 176 085 960 Mk. soll gedeckt werden durch Erhöhung der Matrikularbeiträge auf 19 408 019 Mk. und durch eine Reichsanleihe im Betrage von 156 677 931 Mk.

Die Heeresvermehrung um 41 000 Mann nach dem neuen Militärgesetz beansprucht im Ganzen 70 164 211 Mk.

Die neuen Forderungen für die Ergänzung und Verstärkung der Festungen bzw. der Verteidigungseinrichtungen beziffern sich auf nicht weniger als 130 800 000 Mk. Hiervon entfallen als erste Rate im Jahre 1887/88 29 500 000 Mk. Diese sollen verwandt werden neben den bereits in dem festgestellten Etat für 1887/88 für gleiche Zwecke bewilligten zwölf Millionen Mark.

Die zweite neue große Forderung betrifft die „Steigerung der Operations- und Schlagfertigkeit des Heeres.“ Die Gesamtforderung beläuft sich auf 52 112 973 Mk.

Die dritte neue Forderung betrifft die „Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesverteidigung.“ Zu deren Begründung liegt eine ausführliche Denkschrift vor. Diese Denkschrift beziffert die Gesamtforderung auf 67 270 592 Mk., wovon 36 314 000 Mk. als erste Rate in den Etat pro 1887/88 eingestellt werden sollen. Es handelt sich um die Herstellung der zweiten Geleise auf bairischen, württembergischen, badischen und hessischen Bahnen, ferner um die Herstellung permanenter Militärrampen und der zugehörigen Ladegeräthe, und schließlich um die Herstellung einer das Schweizerische Gebiet umgebenden Eisenbahnverbindung zwischen dem Oberrhein und den süddeutschen Hinterlanden.

### Politische Tageschau.

Um die Socialdemokraten und die politischen Demokraten in Preußen besser bekämpfen zu können, wendet sich der preussische Ministerpräsident Fürst Bismarck um Hilfe an einen mächtigen Ausländer. Im Bund mit dem katholischen Papst gedenkt er die Protestanten, welche dem König von Preußen als summus episcopus, als höchsten protestantischen Landesbischof, nicht denselben unbedingten Gehorsam in politischen und allen anderen Dingen leisten, wie die deutschen Katholiken in religiösen und kirchlichen Dingen dem Papst, zur Vernunft, zur Ordnung und zum Gehorsam zu bringen. Weil er sich solcher Hilfsdienste vom Papste versieht, ist er ihm gefällig und vergrößert die politische und kirchliche Macht des Katholicismus in Deutschland, um die politische Macht des protestantischen Königs von Preußen zu stärken.

Es klingt absurd, aber es ist in Wahrheit der kurze Sinn der langen Bismarck'schen Reden am Donnerstag und Freitag im preussischen Abgeordnetenpaule. So weit der Diplomat Fürst Bismarck die

Karten offen aufgelegt hat, kann man über den letzten Zweck der neuesten Kirchengesetzgebung etwas anderes nicht herauslesen.

Er hat am ersten Tage die Kabinettsfrage gestellt, und damit zu verstehen gegeben, daß er von den Konservativen das Opfer des Intellekts verlangt; denn opfern muß ein preussischer, konservativer, orthodoxer Protestant schon seinen Verstand, um dem Ministerpräsidenten zu lieb dem Papst gefällig zu sein.

Er hat dem Theil der Konservativen, die das augenblicklich herrschende Kirchenregiment in Preußen, die orthodoxe Unduldsamkeit und Strenggläubigkeit, verewigen, und eine evangelische Hierarchie nach dem berühmten Muster der römisch-katholischen in Preußen schaffen und zu diesem Zweck die evangelische Kirche mit vielen Rechten und geistlichen Zwangsmitteln ausstatten möchten, zu verstehen gegeben, daß sie zu gelegener Zeit wiederkommen sollen und dann mit Staatsmitteln und höheren bischöflichen Ehren reich ausgestattet werden. Die Herren v. Hammerstein, v. Kleist und Stöcker, die das Heil und die Zukunft des Protestantismus vorwiegend in seinen Machtmitteln erblicken, waren mit dem, was für sie abfiel, nicht eben sehr zufrieden.

Den Nationalliberalen war vom Ministerpräsidenten erlaubt worden, die alten Kulturkampf-Trophäen vorüber zu tragen, um dieselben in der Rumpfkammer einer Kommission niederzulegen. Von ihnen verlangte er nicht das Opfer des Intellekts, worin man beinahe etwas wie Geringschätzung ihrer staatsmännischen Fähigkeiten erblicken könnte. Herr v. Cohnen fiel, als wenn es ein römisches Zirkusspiel und nicht eine hochpolitische Debatte gelte, den Abg. Richter mit Wortzweck und -sich an, und schwang sich zu einem Verteidiger der Waise des Kladderadatsch auf, die bekanntlich heute niemand, der noch einigen Geschmack besitzt, goutiren geschweige verteidigen wird.

Während in Preußen der innere Friede, die Niederwerfung der „Reichsfeinde“, die nach neueren Berechnungen so ziemlich die Mehrheit des deutschen Volkes bilden, mit Hilfe des Papstes ermöglicht werden soll, wird der äußere Friede, die Mission des deutschen Reiches als Friedenshort, durch Rüstungen befördert, die alles bisher Dagewesene übersteigen. In parlamentarischen Kreisen soll man außerordentlich überrascht gewesen sein über die nachträglichen Forderungen für Militärzwecke in Höhe von rund 190 Millionen. Der Friede wird jedenfalls immer „bewaffneter“ und „kostbarer.“

Die schwierigen und unpopulären Aufgaben des neuen Reichstages beginnen jetzt, so stöhnt der Redakteur der „Nationalliberalen Korrespondenz“ angesichts des Nachtragsetats in dem „Hannoverschen Courier“. Derselbe hofft noch, daß „die verblüffende Höhe der Ziffer des Nachtragsetats“, von der die Rede sei, sich als übertrieben herausstellen möge.

Der Reichstag verwies am Freitag die Novelle zum Gerichtskostengesetz und die Gebührenordnung der Rechtsanwälte nach längerer aber wenig erheblicher Debatte an eine 21 gliedrige Kommission.

### Aus dem Reiche.

Am Mittwoch voriger Woche wurde der französische Polizeikommissar Schnäbele in der Nähe der Grenze zwischen Annville und Noveant (Lothringen) verhaftet. Landesverräterische Vorgänge im Reichslande sollen der Grund der Verhaftung sein. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet darüber hochoffiziös: Wie wir aus zuverlässigster Quelle hören, ist durch das Zeugenverhör festgestellt, daß die Verhaftung Schnäbele's auf deutschem Gebiete erfolgte. Er selbst stellt dies auch nicht in Abrede. Die Verhaftung hat auf Requisition der Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters stattgefunden und war angeordnet, sobald sich Schnäbele auf deutschem Gebiet betreten ließ. Er warf den deutschen Polizeibeamten zu Boden und machte einen Fluchtversuch gegen die Grenze, wurde aber noch diesseits eingeholt und dingfest gemacht. Die Anklage bezieht sich auf Betheiligung an landesverräterischen Umtrieben in den Reichslanden unter Mißbrauch seiner Amtsstellung. Die Verhaftung ist gerichtlich nicht beschlossen worden, ohne daß überzeugende Beweise einer

Schuld des Verhafteten vorlagen. — Der Pariser „Temps“ berichtet aus Straßburg, in dortigen amtlichen Kreisen werde versichert, die deutsche Regierung habe Anzeichen, daß Schnäbele auf deutschem Gebiete verdächtige Verbindungen unterhalten habe und in der Lage gewesen sei, durch eigene Thätigkeit oder vermittelt Agenten der französischen Regierung Nachrichten über militärische Maßregeln zu geben, welche in der Umgegend vorgenommen würden.

Die Berliner „Volkzeitung“ theilt mit, daß sie gegen den Fürsten Bismarck Strafantrag gestellt hat, weil er in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar bei Besprechung des Verhaltens der deutschen Presse in der bulgarischen Frage die „Volkzeitung“ beleidigt habe. Der erste Staatsanwalt des Landgerichts erklärte sich für inkompetent, weil Fürst Bismarck als General dem Militärgericht unterstehe; dagegen hat die „Volkzeitung“ Beschwerde an den Oberstaatsanwalt gerichtet, indem sie ausführt, daß Fürst Bismarck nicht als General zu betrachten sei, wie unter Anderem daraus hervorgehe, daß er das aktive Wahlrecht ausübe. Sollte die Beschwerde von dem Oberstaatsanwalt und dem Kammergericht abgewiesen werden, so will die „Volkzeitung“ das Militärgericht anrufen.

Die letzten Reichstagswahlen hatten dieser Tage noch ein Nachspiel; Apotheker Luz aus Stuttgart hatte nämlich im Februar in einer sozialdemokratischen Wahlversammlung in Malsch behauptet, Graf Moltke sei nicht mehr fähig, sein Amt zu bekleiden. Luz wurde deshalb wegen groben Unfugs von großh. Staatsanwaltschaft unter Anklage gestellt und erhielt, laut „Bad. Vdz.“ letzte Woche vom Schöffengericht 2 Wochen Haft zudiktirt.

Im Einverständnis mit Abgeordneten und anderen hervorragenden Parteigenossen hatte der frühere Reichstagsabg. Dr. Max Hirsch in Berlin eine Reihe von Abgeordneten des Reichs- und Landtags, Vorstände der Wahl- und Bezirksvereine und andere angesehene deutschfreisinnige Männer zu einer vertraulichen Besprechung über die gegenwärtigen sozialen Aufgaben der deutschfreisinnigen Partei auf den 7. April eingeladen. Nach eingehendster Berathung, welche bei mancher Meinungsverschiedenheit taktischer Art doch eine volle prinzipielle Uebereinstimmung und die allseitige Bereitwilligkeit zu praktischer Arbeit auf sozialpolitischem Gebiete ergab, wurde zur Weiterführung der Angelegenheit eine Kommission, bestehend aus den Herren Abgg. Dr. Barth, Broemel, Ebert, Dr. Hermes und Schrader, den Herren Dr. Max Hirsch, Franz Dunder und J. Bey mit dem Rechte der Kooptation gewählt. Diese Kommission faßte in ihrer Sitzung vom 19. d. auf Antrag des Abg. Schrader einstimmig folgende Beschlüsse: 1) Die Kommission betrachtet als ihre Aufgabe, Maßregeln zum Besten der arbeitenden Klassen im Sinne der deutschfreisinnigen Partei vorzubereiten und zu fördern, namentlich den Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften Anregung und Material für die Behandlung solcher Fragen zu geben. 2) Die Kommission beschließt, zunächst sich zu beschäftigen mit der Innungsfrage in Verbindung mit der gesetzlichen Anerkennung der Berufsvereine.“ Ferner wurde beschlossen, die deutschfreisinnigen Fraktionen des Reichs- und Landtags von der Bildung und dem Zweck der Kommission, deren weitere Kooptation durch Sachverständige aus den Kreisen der Parteigenossen vorbehalten ist, in Kenntniß zu setzen und die Mitglieder derselben zur Theilnahme an den weiteren Beratungen einzuladen.

Die amtliche Beschreibung der neuen Infanterieausrüstung pro 1887 lautet: Bei dem Tornister ist die kleine Klappe nebst den beiden Seitenpatrontaschen in Wegfall gekommen, ebenso hat die Art der Packung Vereinfachung erfahren. Ein wasserdichter, brauner Beutel (Tornisterbeutel), der Größe des Tornisterkastens entsprechend, dient zur Aufnahme der eisernen Portionen. Ein sogen. Tragegerüst, aus Rückenstück, Tragriemen und Hilfsstragriemen bestehend, vermittelt die Verbindung zwischen Tornister und Leibriemen, eine an letzterem angebrachte Patrontasche dient dem Tornister gleichzeitig als Stütze. Der Leibriemen, ist aus besserer Qualität hergestellt und die Säbeltasche

verschmälert. Die Patronatsfächer zerfallen in drei verschiedene Arten, und zwar vordere Patronatsfächer für Mannschaften, vordere Patronatsfächer für Unteroffiziere und hintere Patronatsfächer. Die vorderen Taschen nehmen je 30, die hinteren 40 Patronen auf, so daß der Mann nunmehr 100 scharfe Patronen bei sich trägt. Anstatt eines zweiten Paares Stiefel werden Schnürschuhe mitgeführt. Am Helme fällt die Vordersehne weg, die Schuppenketten werden durch Sturmriemen ersetzt, der hintere Schirm erfährt eine Verkleinerung, der Beschlag eine Erleichterung. Das Kochgeschirr ist verkleinert und erleichtert, der Brodbeutel wird aus wasserdichtem Stoff gefertigt. Bei der Feldflasche ist der Tragriemen fortgefallen, dieselbe wird im Brodbeutelring eingehängt. Die wesentlich erleichterten Schanzzeuguteraler werden am Leibriemen befestigt. Sämmtliche hier angeführten Ausrüstungsgegenstände zusammen wiegen in Zukunft nur 12 1/2 Pfund.

### Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin. Freitag, 22. April. Fortsetzung der kirchenpolitischen Berathung. Fürst Bismarck war erschienen und ergriff zweimal das Wort. Der Kultusminister war zugegen und blieb stumm.

Erster Redner war Abg. von Cynern (nl.) Die römische Kirche habe den Kulturkampf begonnen u. s. w., nicht die Nationalliberalen. Er bemerkte u. a.:

Es ist durchaus wünschenswerth, daß auch die evangelische Kirche seitens der Regierung unterstützt werde, damit dieselbe den Kampf gegen die katholische Kirche aushalten kann, und zu dem Zwecke ist es erforderlich, daß Anträge, wie der von Herrn von Hammerstein gestellte, nicht einfach ignoriert werden. Wir wollen die Vorlage genau prüfen und wünschen zu diesem Zwecke die Berathung derselben in einer Kommission.

Freiherr v. Hammerstein spricht für die Vorlage:

Der Kulturkampf ist nicht plötzlich gekommen, sondern war seit langer Hand von den Liberalen vorbereitet, wie wir aus den Memoiren Müntschlis wissen. Man zielte damals hin auf die Unterordnung der Kirche unter den Staat, unter dem Schlagwort der Erhaltung der unveräußerlichen Rechte des Staates. Man wollte in Wahrheit einen flachen Nationalismus einführen und den Glaubenssatz zerstören, daß die Religion der Inhalt einer göttlichen Wahrheit sei. Der Staat ist der evangelischen Kirche die Ausübung des Art. 15 der Verfassung schuldig geblieben, die jegliche Kirchenverfassung giebt der evangelischen Kirche nicht einmal die Rechte, die die katholische noch unter der vollen Geltung der Majestätsbeiseß. Die evangelische Kirche hat nicht einmal den geringsten Einfluß auf die Ausbildung ihrer Geistlichen. Die Mittel zur Erziehung von Seminarien hat man abgelehnt. Sie muß ihre jungen Geistlichen auf Universitäten studiren lassen, an denen sie auf die Befehung der Stellen gar keinen Einfluß hat, wo die Studierenden der Gefahr ausgesetzt sind, von Professoren unterrichtet zu werden, welche die fundamentalsten Grundsätze der Kirche verleugnen. (Große Unruhe und Widerspruch links.) Wenn Sie das bestritten, fordern ich Sie auf, den theologischen Standpunkt des Professor Bender in Bonn zu vertheiligen.

Ministerpräsident Fürst v. Bismarck:

Ich glaube, daß weder die evangelische Kirche, noch die Mehrzahl ihrer Angehörigen geneigt sein kann, ihre Zustimmung zu dem Friedenswerke mit dem Papste, an dem wir arbeiten, davon abhängig zu machen, ob der Staat seinerseits in diesem Augenblick der evangelischen Kirche KonzeSSIONen auf Kosten staatlicher Rechte macht. Ich glaube, daß das Bedürfnis für die evangelische Kirche noch erhebliche Zuschüsse von Seiten des Staates erfordert wird und wenn die Herren nur dazu beitragen wollten, dem Staat und dem Reiche neue Einnahmequellen zu verschaffen, so wird auch dies Bedürfnis sich befriedigen lassen. Ich möchte die Herren bitten, zu uns auch etwas mehr Vertrauen zu haben, als es aus der Rede des Herrn Vorredners hervorging, zur Regierung und zu dem Schutze, den der König als summus episcopus und als Monarch der evangelischen Kirche jeder Zeit gewähren wird.

Abg. Pfaff (natl.):

Die Folge der Annahme des Antrags würde sein, daß die Freiheit der Wissenschaft gänzlich beseitigt würde (sehr richtig, links), denn es würden nur solche Lehrer angestellt werden, die ganz die Richtung des augenblicklich herrschenden Kirchenregiments haben. Ich kann für die Vorlage nicht stimmen, weil ich es für bedenklich halte, der römischen Hierarchie Rechte zu geben, die die evangelische entbehrt.

Abg. Dr. Brüel (evang. Hospitant des Centrums):

In Bezug auf die Ausbildung der Geistlichkeit, die Zulassung der Orden und das Einspruchsrecht stehe ich auf dem Boden der Vorlage und habe kein Bedenken, auch mit Rücksicht auf die evangelischen Interessen, für die Vorlage zu stimmen. Gerechtigt ist der Standpunkt der Regierung für alle diejenigen, die in der Stärkung des heimischen Staates das höchste Ziel, was auf Erden überhaupt zu verfolgen ist und was mit allein Mitteln verfolgt werden kann, erblicken. Wer aber annimmt, daß es auch andere Lebensziele, Lebenskräfte und Lebensmächte giebt, die ihre eigene selbständige Berechtigung haben, daß es gewisse heilige Schranken göttlicher und menschlicher Rechte giebt, die auch von der Staatsgesetzgebung zu respektiren sind, der kann doch eine solche Politik nicht billigen. Aber ich weiß nicht, wie ich eine solche Politik mit den Anforderungen der Gerechtigkeit und des Sittengesetzes in Einklang bringen kann (Große Unruhe rechts).

Fürst Bismarck:

Wir kämpfen gegen die Welkenfraktion noch mit derselben Entschiedenheit, wir hoffen dagegen, mit dem Centrum zu einem modus vivendi zu gelangen. Wir haben jetzt zu kämpfen mit den Socialdemokraten und mit den politischen Demokraten.

Abg. Stöcker (kons.) spricht gegen die Vorlage im Hinblick auf die Gefahren für die protestantische Kirche.

Es folgen persönliche Bemerkungen von Brüel, Windthorst, Richter und v. Cynern.

Hierauf wird der Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission gegen die Stimmen der Nationalliberalen und einiger Freikonservativer abgelehnt. Die zweite Berathung wird also unmittelbar im Plenum stattfinden.

### Ausland.

— Gladstone hat berechnet, daß die Sterblichkeitsrate im Laufe von 10 Jahren, während sie in Schottland um 13, in England um 15 pCt. gesunken ist, in Irland um 8 pCt. gestiegen ist. Es sind in Irland während der 50 Jahre der Regierung der Königin Viktoria verhungert 1,225,000 Personen, von Haus und Hof gejagt, d. h. wegen Nichtzahlung der Pacht ausgetrieben 3,660,000 Personen; ausgewandert von der heimathlichen Insel 4,186,000 Personen, und da wundert man sich noch, daß die Irländer von der englischen Herrschaft nichts wissen wollen!

### Großherzogthum.

Oldenburg, 25. April.

— Das in Oldenburg domizilirte gemeinschaftliche Oberlandesgericht für das Herzogthum Oldenburg und das Fürstenthum Schaumburg-Lippe beruht bekanntlich auf einem zwischen diesen beiden Staaten abgeschlossenen Vertrage vom 23. Oktober 1878, in welchem u. A. jedem Staate das Recht vorbehalten ist, von 10 zu 10 Jahren nach Errichtung des Oberlandesgerichts, und zwar mindestens 1 Jahr vor Ablauf der 10jährigen Periode, den Vertrag zu kündigen. Die Errichtung des Oberlandesgerichts erfolgte am 1. Oktbr. 1879 und würde mithin eine etwaige Kündigung von der einen oder anderen Seite spätestens am 1. Oktober 1888, ein Jahr vor Ablauf der mit dem 1. Oktober 1889 abschließenden ersten 10jährigen Vertragsperiode zu erfolgen haben. Von Seiten unserer Regierung wird voraussichtlich eine Kündigung nicht erfolgen, wie man aber hört, soll die Schaumburg-Lippische Regierung sich wenig geneigt zeigen, den Vertrag über die ersten 10 Jahre hinaus zu prolongiren, so daß von dieser Seite eine Aufkündigung zum 1. Oktober 1889 wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erwarten sein dürfte. Die Frage, auf welche Weise in letzterem Falle dem Bedürfnis des bekanntlich nur einen Landgerichtsbezirk bildenden Herzogthums Oldenburg nach einem Oberlandesgericht abgeholfen werden würde, ist noch eine offene. Die Oldenburgische Regierung soll schon früher, vor Errichtung des Vertrages mit Schaumburg-Lippe, wegen Errichtung eines gemeinsamen Oldenburgisch-Bremischen Landesgerichts mit dem Bremer Staate Verhandlungen gepflogen haben, die aber wesentlich daran gescheitert sind, daß jeder Staat darauf bestand, daß das Oberlandesgericht in seinem Bezirke seinen Sitz habe.

— Sonntag Mittag fand die Ergänzungswahl von 2 Kirchenältesten aus der Stadtgemeinde statt. Gewählt in den Kirchenrath wurden die Herren Ober-Regierungsrath A. Muzenbecher (mit 89 Stimmen) und Assessor Otto Gramberg (79 St.) Es erhielten außerdem Stimmen die Herren Buchhalter W. Siedenberg (64), Amtsrichter E. Barmann (57), Revisor L. Gehring (21), Reg.-Rath Aylhorn (17) und Landgerichts- rath Kunde (2). Die Wahlhandlung fand in der Kirche unmittelbar nach Beendigung des zweiten Hauptgottesdienstes statt. Im Kirchenrath, Abtheil. Stadtgemeinde, bleiben die Aeltesten zum Buttler, Deters, Drees, Eiben, Knauer, Kaiser, Mendke, Ohmstedt, Ritter, Troughon, Weser.

s. Am Sonnabend, den 23. d. M., fand im Gasthause des Herrn Aug. Willers hies. eine Vorstandsvorversammlung der Waisenhausstiftung für das Herzogthum Oldenburg statt. In derselben wurde von dem Kassier Herrn Veilken die Rechnung vorgelegt, wonach sich nach Abzug einiger Unkosten das Vermögen der Stiftung auf 3450 Mk. nebst verschiedenen Geschenken bezieht. Die letzteren, so ist beschlossen, sollen öffentlich verlost werden. Eine genau aufgestellte Liste der Geber wird demnächst veröffentlicht. Auf gestellten Antrag wurde ferner beschlossen, auch in diesem Sommer ein öffentliches Sommerfest, ähnlich wie im vorigen Jahre, abzuhalten. Ueber die Wahl des Lokals wird demnächst beschlossen werden.

♂ Da im Kriegsfalle die Landwehr der Infanterie noch nicht mit dem neuen Magazingewehr ausgerüstet werden soll, wird dieselbe auch nicht zu Uebungen herangezogen. Es übt daher in diesem Jahre nur Reserve u. z. ausnahmslos alle Jahrgänge. Mit dem 12. Juni beginnend, üben in Oldenburg auf 12 Tage die Leute der Jahrgänge 80 und 81.

s. Wie oft ist es schon gerügt worden, Kindern die Führung eines Pferdes anzuvertrauen. Folgender Vorgang möge aufs Neue zur Lehre dienen. Der 13jährige Sohn des Proprietärs B. von der Osternburg, lenkte das Pferd anfänglich geschickt. In der Nähe des Schlosses wird das Thier jedoch scheu und geht, da der Junge dasselbe nicht bändigen kann, durch. In rasender Eile setzt es über den Damm und wird erst beim Hauße des Gastwirths Pörtner von dem gerade vor der Thür stehenden Sohn des letzteren zum Stehen gebracht. Hierbei kam das Pferd aufs Trottoir und die Deichsel ging durch die Fenster des gen. Herrn B., das Thier selbst brach zusammen. Von einem herbeigeilten Schlachtermeister wurden schleunigst die Stränge durchschnitten. Der junge Kutscher ist diesmal mit dem Schrecken davongekommen.

— Dem Kammermusikus Herrn G. Weindl, welcher das Jubiläum seines 50jährigen hiesigen Wirkens in diesem Jahre feiert, ist von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog das Ehrenkreuz I. Kl. verliehen worden. Freitag Abend, nach dem Abonnementskonzert, richtete Herr Oberhofsmarshall Baron von Dalwigk, im Kreise der Kunstgenossen, eine Ansprache an den Jubilar, in welcher er dem verdienstvollen Wirken desselben die wärmste Anerkennung ausdrückte.

— Das letzte diesjährige Abonnements-Konzert der großherzoglichen Hofkapelle brachte Beethoven's erste der drei Ouvertüren zu „Leonore“ sowie Robert Volkmann's Serenade für Streichorchester, in vorzüglicher Ausführung. Die Serenade gehört zu Volkmann's späteren Werken, ist aber eine der reizendsten, düftigsten Blüten seines Talentes. Herr Ferdinand Manns, als Komponist durch kleinere Sachen vortheilhaft bekannt, trat mit einer größeren Tondichtung, einer Symphonie in A-dur, vor das Publikum. Der Komponist, seit Jahren Mitglied des Orchesters zu Bremen, dirigirte selbst. Seine Symphonie erfreute sich hier, wie schon früher anderwärts, eines großen Erfolges. Die Komposition bewegt sich in natürlichen und gefälligen Grenzen und ist geschickt instrumentirt. Herr Karl Major aus Hannover führte sich als tüchtiger Pianist in Werken von Rubinstein, Liszt und Scarlatti ein. Das Rubinstein'sche D-moll Konzert für Pianoforte und Orchester, stellt freilich nicht nur an die Fertigkeit des Vortragenden, sondern auch an die Kraft und Lebensfülle seines Talentes größere Anforderungen, als man in der Regel bei Talenten, ausgenommen Rubinstein selbst, findet.

s. Verschwunden ist seit Mittwoch den 20. d. M., ein hiesiger Lederhändler von der Donnerstorfstraße. Trotzdem er mit verschiedenen hiesigen Geschäftshäusern in enger Verbindung stand, hat er nicht Zeit übrig gehabt, diesen Adieu zu sagen.

c. Der Lehrling eines hiesigen Farben- und Droguen-Geschäftes hat einen Geldbrief mit 1100 Mk. Inhalt unterschlagen und ist damit in's Weite gezogen. Wie man uns erzählt ist der jugendliche Dieb gerade elf Tage in dem Geschäft thätig gewesen, hat sich also für seine Mühe und Sorgen 100 Mk. pro Tag angerechnet, womit man zuständigen Orts aber wohl nicht einverstanden sein wird.

s. So selten glücklicherweise der Anblick eines über die Straße wankenden, betrunkenen Weibes bei uns ist, so Aufsehen erregend ist er. Die weibliche Person, die Sonnabend Nachmittag gegen 6 Uhr, wie ein Trunkenbold vom linken auf das rechte Trottoir der Heiligen Geist-Straße bei der Kaserne taumelte, und schließlich zusammenbrach und liegen blieb, bis ein Polizist sie mitnahm, wird immer eine Ausnahme, wenn auch keine „rühmliche“, bleiben.

c. Die Oldenburgische Glashütte hielt am 20. April ihre zweite ordentliche Generalversammlung ab, in welcher über das verflossene Geschäftsjahr Bericht erstattet, dem Vorstande Decharge erteilt und die Vertheilung einer Dividende von 6% = Mk. 60 pro Aktie, beschlossen wurde. Der Geschäftsbericht konstatiert, daß es der Gesellschaft trotz der ungünstigen Konjunktur gelungen sei, durch Verbesserung in der Fabrikation ein noch etwas günstigeres Resultat als für 1885 zu erzielen, und fährt dann fort: „Das Fabrikations-Konto ergab einen Ueberschuß von Mk. 72 320.38 resp. nach Abzug der Geschäftsunkosten und Zinsen Mk. 52 796.07 gegen Mk. 50 099.96 im Vorjahre. Nach der anliegenden Gewinn- und Verlust-Berechnung verbleibt nach Abzug ein Betrag von Mk. 15 972.38 von welchem die vertrags- und statutenmäßigen Lantien mit Mk. 4152.80 zu kürzen sind. Zugüglich des noch auf Gewinn- und Verlust-Konto vom vorigen Jahre verbliebenen Vortrages von Mk. 6230.38 bleiben dann Mk. 18 049.96 zur Verfügung der Generalversammlung. Wir beantragen aus diesem Betrage eine Superdividende von 2% zur Vertheilung zu bringen und den Rest von Mk. 8049.96 auf neue Rechnung vorzutragen. Produktion und Absatz haben erheblich zugenommen und während die gesammten Betriebsausgaben noch etwas niedriger waren als im Vorjahre, wurden ca. 5100 Zentner Glas mehr fabrizirt. Für Instandhaltung der Ofen wurden Mk. 19 918.00 gegen Mk. 21 061.00 und für Reparatur der sonstigen Betriebsmittel und Gebäude Mk. 7008.00 gegen Mk. 9990.00 im Vorjahre verausgabt. In lausenden Geschäftsjahre beabsichtigten wir unsere Produktion durch Umbau eines Ofens um etwa 20% zu vergrößern.“ Das Aktien-Kapital beträgt Mk. 500,000 der Reservefonds Mk. 19 000, die Immobilien stehen mit ca. Mk. 260 000 das gesammte Inventar, Maschinen, Ofen, Schiffe u. c. mit ca. Mk. 125 000 Buch. An Glas und Materialien waren am 1. Januar für ca. Mk. 207 000 auf Lager.

s. Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr, ist bei dem Wirth Bruns zu Metjendorf gehörende, hinter seinem Hauße belegene große Wusch, mutwilliger Weise von vier Schülern aus hiesiger Stadt in Brand gesetzt und total abgebrannt. Für Bruns ist dies ein schwerer zu berechnender Schaden. Glücklicherweise sind die betheiligten Schüler von der Gendarmerie bereits ausfindig gemacht.

worden. Ihren Eltern dürfte der Spaß theuer zu stehen kommen.

**Anweisungen für unsere Bienenzüchter.** Von Zeit zu Zeit werden wir in diesem Blatte praktische Anweisungen geben, um auch damit indirekt die nicht unbedeutende Bienenzucht in unserm Großherzogthum zu fördern. Diese Anweisungen sind speziell für unser Land berechnet und ist nur alles das erwähnt, was sich in der Praxis als durchaus rentabel und gut erwiesen hat. Das rauhe Wetter dieses Frühjahrs hat unsern gut durchwinterten Bienen bisher wenig genützt. Jetzt aber ist die Zeit gekommen, wo der Bienenzüchter helfend eingreifen muß. Vor allen Dingen sind die Körbe und Kästen recht warm zu halten. Die Körbe sind oben mit Moorplaggen zu bedecken und unten mit Moos oder Tauen und Tucheggen zu umlegen, damit recht viel Wärme, die zur Brut nöthig ist, erzeugt wird und namentlich die kalte Luft von unten nicht einströmen kann. Wer frühe Schwärme haben will, mache möglichst gar keine Untersätze unter den Korb. Die Schwarmzeit wird durch die richtige Reizfütterung möglichst nahe gerückt. Man füttere jetzt Abends von unten etwa  $\frac{1}{4}$  Pfd. guten Futterhonig und zwar diesen ohne Wasserzusatz und ohne diesen zu erwärmen. Zunächst füttert man die Woche zweimal, in der 3. Woche etwa 3—4 Mal und dann jeden Abend ca.  $\frac{1}{4}$  Pfd. pro Volk. Wenn es nach schlechtem Wetter aussieht, füttere man lieber nicht, ebenso wenn die Obstblüthen und der Kaps gut honigen. Die schwachen Stöcke bessert man durch Bienen, die man mit Futterhonig den starken Stöcken entnimmt auf, damit alle Stöcke gleich stark an Volk werden; denn ein volksarmer Stock kann im Frühjahr auf keinen grünen Zweig kommen. Dann schwärmen aber auch alle Bienen z. B. in ein und derselben Woche. Wer ein weisellofes Volk hat, schneide zu Ende dieses Monats einem andern Stock ein kleines Bruststück mit Bieneneiern heraus und speile es in der Nähe des Fluglochs ein, dann werden sich die Bienen selbst eine Königin erbruten, welche im Mai von den Drohnen befruchtet werden könnte. Die Futtergeräte dürfen am Tage nicht im Stocke sein, auch nicht auf dem Stande, man lockt damit nur Raubbienen an. Sind solche auf dem Stande anzutreffen, so schaff man dieselben am besten weg, indem man die Fluglöcher mit weißem Torf verblendet und beim Flugloch eine kleine Ritze läßt, wo die Bienen, welche zum Stock gehören, hinein und heraus schlüpfen. Auch sollen ein paar Tropfen echter Malaga in eine Portion von 5—6 Pfd. Honig gemischt gute Dienste leisten. Wenn die Räuberei zu arg wird, verstopfe man den beraubten Stock. Uebrigens verliert auch der raubende Stock riesig an Volksstärke. Man füttere nur reinen Honig, keinen Zucker oder Aehnliches.

Vor allen Dingen sehe der Bienenzüchter wenigstens alle 4—5 Tage nach, ob auch todte Bienen auf dem Standbrett liegen und reinige dies dann jedesmal auch von dem Gemüll, in welchem sich die Raufmaden (Neel) bilden. Beim Hinaustragen der Bienenleichen sterben eine Unmasse Bienen, ebenso beim Hereinschleppen des Wassers, darum lege jeder Bienenzüchter ganz nahe beim Stande eine Bienen tränke an. Diese besteht aus einem Wassergefäß mit Wasser, in welches man Korkstücke, Moos, Torf und dergleichen wirft, damit die Bienen nicht darin ertrinken. So rettet man viele tausend Bienen vor dem sichern Tode. Um die Bienen an diese Tränke zu gewöhnen, bestreiche man den Rand mit ein paar Honigtropfen.

Guter Futterhonig ist zu haben in Fintel bei D. Gruffendorf und kostet dort 45 Pf., ebenso bei Winkel in Sorsum bei Elze, bei Fr. Horstmann jun. in Otter bei Tostedt, Fr. Hannover. Gute Zimperfleisen und Deckel mit Schornstein hat in Oldenburg Herr Hofbroschler Poppen, Achternstraße. Bienenkörbe kann man am besten bei Herrn D. B. Hinrichs in Oldenburg kaufen. Diese durablen Körbe nach Lüneburger Art kosten dort 1 Mk. 60 Pf. mit Aufsatz.

**Oldenburg, 24. April.** Heute Mittag entstand in den Barrelbuscher Fuhren links der Friesoyther Chaussee ein Waldbrand, der über 15 ha Fuhren vernichtete und nur mit Hilfe der Cloppenburgener Feuerwehr gelöscht wurde. Die Entstehungursache ist noch unbekannt.

**Nordenkirchen, 24. April.** Bei einer gestern hier stattgefundenen Auktion des Eingutes des Gastwirths Harst hieselbst, wurden für die betr. Stücke durchweg hohe Preise erzielt; stellenweise wurden die Gegenstände sogar über Preis losgeschlagen. Für ein Stück Vieh wurde der Zuschlag um ca. 40 Mk. höher, als das frühere Gebot eines Händlers. Da wird dann immer flott geboten, es geht ja auf „Zahlungsfrist.“

**Nordenhamm, 24. April.** Hier liegen augenblicklich einige Seeschiffe, die ein reges Leben machgerufen haben; vergnügt sieht man Geschäfts- und Arbeitsmann ausschauen, denn es giebt jetzt was zu verdienen. Angekommen ist hier vor einigen Tagen das Vollschiff „Dora“ Kapitän Meyer, mit 8600 Barrel Roh-Öl von Newyork. Das Schiff löst wegen der Feuergefährlichkeit vor Anker. Ein großer engl. Dampfer, der eine Ladung Getreide überbrachte, hat gestern unsere Piere wieder verlassen. Die hier

gelöschten Güter werden theilweise per Leichterkähne nach Bremen, resp. zur Bahn ins Inland befördert und sieht man die jetzigen Güterzüge zwischen Nordenhamm-Hude große Frachten bestärken.

**Delmenhorst, 23. April.** Zum gestrigen Viehmarkt waren 705 Stück Hornvieh aufgetrieben (zum Frühjahrsmarkt des vergangenen Jahres 843 Stück.) Der Handel bewegte sich bei mittelmäßigen Preisen sehr schleppend und wird wohl nur der kleinste Theil verkauft sein. Schweine, die nicht in so großer Anzahl angebracht waren, wie zu früheren Märkten, standen noch ziemlich hoch im Preise. (D. N.)

**Behta.** Die Caplanei in Bant — d. h. factisch die katholische Seelsorge für Wilhelmshaven — soll nach dem Abgange des Herrn Illigens nach Borken dem Herrn Dr. Alwin Meistermann übertragen werden, welcher bisher an der Ackerbauschule in Cloppenburg thätig war.

**Behta, 20. April.** Zu Beginn dieses Semesters sind am hiesigen Gymnasium neu eingetreten 8 Schüler. Im Laufe des Wintersemesters und um Ostern waren abgegangen im Ganzen 9 Schüler. Gesamtzahl der Schüler zur Zeit 156.

**Cloppenburg.** Sonnabend vor acht Tagen ist ein angeschossener Rehbock in seiner Todesangst mitten in die Stadt hineingerannt. Wie die „Beht. Ztg.“ schreibt, ist er auf offener Straße von einem zufällig des Weges kommenden Manne abgefaßt worden.

**Damme.** Sonntag, 8. Mai, Nachm. 5 Uhr, werden in Piepers Wirthshaus hies. eine größere Anzahl Landwirthe zur Begründung einer Genossenschaftsmolkerei zusammentreten. Man rechnet auf starke Betheiligung.

— Der gesuchte Mörder Geisler ist nach einem Telegramm des „Hamb. Kor.“ aus Paris nicht identisch mit einem gewissen Guttentag in Breslau, der verhaftet war.

**(Eingefandt.)**

Wenn man die Entwicklung des Straßenwesens, was Verbesserungen anbetrifft, anderer Städte mit der Stadt Oldenburg vergleicht, so ist es geradezu wunderbar, wie engherzig in der letzten Magistratsitzung vom 19. April die Finanzcommission der vorgeschlagenen Erhöhung der Straßenkasse gegenüber stand. Es scheinen die Herren Stadträthe von der Finanzcommission unser Straßenpflaster nur nach den Trottoirs zu taxiren und zu meinen, wenn diese gut sind, so sei damit Alles geschehen. Es wäre zu wünschen, daß dieselben sich einmal per Wagen (und zwar eines ungesederten) durch die Straßen Oldenburgs begeben, dann würden höchstwahrscheinlich die Resultate anders ausfallen. Wie ist man doch in den letzten Jahren dem gegenüber mit den Staatschausseen viel weiter vorgeschritten!

In größeren Städten legt man immer mehr Gewicht auf das Asphaltpflaster. 1878 waren in Berlin 23,586 qm, 1886 359,409 qm damit versehen. In Amerika geht man in dieser Weise noch viel rascher vorwärts. So hat am 16. Mai 1886 die Straßenverwaltung von New-Orleans beschlossen, auf einen Schlag 450,000 qm mit Stampf-Asphalt zu versehen.

Die Frage bezüglich der Grundsätze, welche die städtische Bauverwaltung bei Anwendung des Asphalts namentlich leitet, sind die verschiedenen Rundgebungen der Sitzungen in Stadtverordneten-Versammlungen, in Magistrats-Vorlagen, in ergangenen Bescheiden u. s. w. Die Rücksicht, welche man anfänglich bei der Neuheit der Sache und der Ungewohnheit für Kutscher und Pferde auf Einreden von Fuhrwerksbesitzern nehmen zu müssen geglaubt hat, dürfte wohl als gegenstandslos betrachtet werden, nachdem vor 2 Jahren in Berlin die bedeutendsten Fuhrwerksbesitzer, gegen 1500 an der Zahl mit über 14300 Pferden, sich zu Gunsten des Asphaltpflasters ausgesprochen, und dieses nach dem Anerkenntnisse des Berichtes der städtischen Deputation für das Straßenreinigungswesen für die Zeit vom 1. April 1883 bis 31. März 1885 sich jetzt einer zunehmenden Beliebtheit bei Fuhrwerksbesitzern bezw. Kutschern erfreut. Es hängt dies offenbar mit dem längeren Bestehen und der größeren Ausdehnung asphaltirter Fahrstraßen und der in Folge dessen eingetretenen größeren Gewöhnung von Kutschern und Pferden an dieses eigenartige Straßenbefestigungsmaterial zusammen. In dem Bericht von 1885/86 heißt es u. A.: „Die Wagenführer vermeiden heute nicht mehr ängstlich, wie in früheren Jahren, das Asphaltpflaster, ja sie suchen es meist auf, nur fahren sie mit größerer Vorsicht und besser als früher, da ihnen immer mehr und mehr die Eigenthümlichkeiten des Pflasters bekannt geworden sind. In den Stadttheilen, welche nur Asphaltpflaster haben, ist sowohl an den Wagen, wie an deren Bespannung augenfällig der große günstige Einfluß des Pflasters auf die Fahrtenge und Pferde zu bemerken. Namentlich sind auch hierüber die gleichen Beobachtungen bei den bezüglich der Pferde der Omnibus- und der Pferdebahn-Gesellschaften gemacht worden. Was die Kosten des Asphaltpflasters anbetrifft, so wird nach Mittheilungen des Magistrats nachgewiesen, daß die Herstellung und Unterhaltung eines Quadratmeters asphaltirten Fahrdammes wäh-

rend 20 Jahren, nach den bestehenden Verträgen, nur 75 Pf. mehr kostet, als die erste Herstellung eines Quadratmeters Steinen erster Klasse. In welcher günstigen Weise ein gutes Pflaster auf das Reinigungswesen von Einfluß ist, braucht gar nicht weiter erwähnt zu werden.

— Am 23. April waren mehrere Mitglieder der Oldenburger Sterbekasse a. G. zu einer Besprechung zusammengetreten. In der Versammlung waren auch Verwaltungs- und Aufsichtsräthe anwesend, welche ihr Gutachten dahin abgaben, daß unter der bisherigen Verwaltung ein weiteres Bestehen der Gesellschaft unmöglich wäre. Während dieser Besprechung erschien auch der Herr Direktor Gröne, welcher sich als Mitglied der Gesellschaft ausgab, aber nicht als solches legitimiren konnte. Nach mehrstündiger Besprechung erklärten sämmtliche anwesenden Mitglieder, sowie auch die Verwaltungs- und Aufsichtsräthe, ihren Austritt aus der Gesellschaft schriftlich oder mündlich erfolgen zu lassen. Einseiner theilt dieses anderen Mitgliedern der Oldenburger Sterbekasse a. G. zur Warnung mit und giebt den Rath, in ihrem eigenen Interesse wohl zu überlegen, ob sie ihre Beiträge weiter zahlen wollen oder nicht. Zur Zeit ruht die Sache durchaus auf sehr unsicherer Grundlage und ein Zusammensturz der Sterbekasse wird in nächster Zeit unbedingt erfolgen.

**Schiffsnachrichten.**

Angekommen. 22. April: S. Baaf, Strohausen; S. Reiners, Bremerhaven; S. Gerdes, Vegesack; F. Pundt, Bremerhaven. — 23. April: S. Brünjes, Debesdorf; C. Platte, Bremerhaven. — 25. April: A. Lahrman, Bremerhaven; A. Janßen, Brake. Abgegangen. 22. April: S. Hansmann, Geestemünde; S. Reiners, Bremerhaven; D. Hays, Lemwerder; F. Seggermann, Brake. — 23. April: S. Hahagen, Großenfel; D. Noje, Bremerhaven; S. Rotholt, Bremerhaven; W. Lübben, Fedderwarderfel. — 25. April: C. Hemje, Brake; S. Brünjes, Elsfleth.

**Marktbericht.**

Oldenburg, 23. April.		M. S.	
Butter (Waage) $\frac{1}{2}$ kg	— 90	Enten, wilde à St.	— —
Butter (Markt)	1 05	Hafen pr. St.	— —
Rindfleisch	— 50	Kartoffeln, 25 Liter	— 75
Schweinefleisch	— 50	Bohnen, junge, $\frac{1}{2}$ kg.	— —
Hammelfleisch	— 50	Stedrüben à St.	— 10
Rohfleisch	— 25	Wurzeln, 25 Liter	— 80
Flomen	— 60	Zwiebeln, pr. Liter	— 10
Schinken, ger.	— 70	Schalotten, pr. Liter	— 20
Schinken, frisch	— 50	Kohl, weißer, à Kopf	— 20
Speck, ger.	— 65	Kohl, rother, à Kopf	— 25
Speck, frisch	— 50	Blumenkohl à Kopf	— 50
Mettwurst, ger.	— 80	Spitzkohl à Kopf	— —
Mettwurst, frisch	— 60	Salat, 3 Köpfe	— —
Eier, das Dutzend	— 50	Stachelbeeren à Liter	— —
Hühner à St.	1 50	Johannisbeeren $\frac{1}{2}$ kg.	— —
Feldhühner pr. St.	— —	Torf, 20 Hl.	4 50
Enten, zahme à St.	1 50	Fertel, 6 Wochen alt	— —

**Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.**

Oldenburg, den 25. April 1887.			
	gekauft	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,60	106,15	
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	98,20	98,75	
4 pCt. Oldenburg. Consols (gekündigt per 30. April cr.)	100	—	
3 1/2 pCt. Oldenburg. Consols	99,25	100,25	
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	102,50	103,50	
4 pCt. do. do.	102,75	103,75	
Stücke à 100 M.	99,25	100,25	
3 1/2 pCt. do.	101	102	
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodenkredit-Pfandbriefe (flüssbar)	101,75	102,75	
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	102,20	102,75	
4 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	96,70	97,25	
3 1/2 pCt. do. do.	157,70	158,70	
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in M.	103	104	
4 pCt. Sutin-Lübeker Priorit.-Obligationen	98,70	99,25	
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe	—	—	
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1885	105,60	106,15	
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	98,40	98,95	
3 1/2 pCt. do. do.	97	97,55	
5 pCt. Italiensische Rente (Stücke von 10000 frc und darüber)	97,10	97,80	
5 pCt. Italiensische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	98,50	99,05	
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	—	—	
5 pCt. Russische Anleihe von 1884	—	—	
4 pCt. do. von 1880	95,60	96,15	
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	100,60	101,15	
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	78	78,55	
4 pCt. Liffaboner Stadt-Anleihen	100,90	—	
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101,20	101,75	
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	100,85	101,40	
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,85	96,10	
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	101	
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 pCt. 3. v. 1. Jan. 87.)	—	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. 3. v. 1. Juli 1886.)	—	101,50	
Oldenburg-Portugies. Dampfisch.-Aeth.-Actien (4 pCt. 3. v. 1. Januar 1887.)	—	—	
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne 3. in M.	168,35	169,15	
Wechsel auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in M.	20,31	20,41	
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in M.	4,16	4,21	
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	16,80	—	
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	—	—	

Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt.

## Anzeigen.

Berliner Getreidekummel, à 2. 60 Pf.,  
Feiner Doppeltkummel, à 2. 60 Pf.,  
Franzbranntwein, à 2. 60 Pf.,  
Nordhäuserkorn, à Flasche 30 Pf.,  
Bei Abnahme von 5 L. 2 Mk.  
Nun, à 2. von 60 Pf. an  
empfiehlt

J. Schepfer, Nadorsterstraße 23.

## Konsummarken

werden von mir nur in der Markthalle, Stand 15, angenommen.

Osternburg. C. Tegmeier,  
Schlachtermeister.

Doornkaat's Münchener Bier,

24 Flaschen für 3 Mk. (ärztlich empfohlen),

Lagerbier,

36 Flaschen für 3 Mk., empfiehlt

D. J. Dauwes.

Mosel-, Rhein-, Bordeaux-,  
Spanische u. Cap-Weine  
in anerkannter Güte, empfiehlt S. Giben.

## Bohnenstangen,

schöck- und bundweise, empfiehlt

Fr. Westerholt, Zimmermeister,  
Osternburg, Sandstraße 34.

## Georginen!

Siliput- und Zwerg, prämiert mit dem 1. Preise,  
in über 100 Sorten, à St. 0,20 Mk., mit Namen  
à 0,25 Mk. Versand nach auswärts 10 Sort. fr.  
pr. Post 2,50 Mk., empfiehlt

Chr. Frölsche, Handlungsgärtner, Oldenburg.

Abseif- und Fensterbürsten, Haarbese,  
Sandfeger, Schrubber und Teppichbese  
empfiehlt in guter Qualität

W. Dannemann, Staustr. 7.

Drahtkiste, Nieten, Nägel, Schrauben, Eisen-  
und Messingdraht, Ketten, Springfedern u. s. w.  
empfehle billigt.

W. Dannemann, Staustr. 7.

## Echtes Nienburger Brod,

jeden Dienstag und Freitag frisch.

Mottenstraße 23.

Die viel nachgefragten

Pantinen und Holzpantoffeln

sind wieder vorrätzig.

Mottenstr. 23.

Blumendünger,

à Packet 25 Pfg.

L. Fasch, Drogerie, Staustr. 7.



## Reiners Fischhandlung.

Täglich frische Seezungen, Steinbutt, Sand-  
art, Schollen und Schellfische. Lebende Hechte, große  
Barschen und Aal.

Zu verkaufen: eine 6stige Break, so gut  
wie neu. Auskunft ertheilt C. Eylers.

Zu vermieten: Stube und Kammer mit  
oder ohne Möbeln für 1 oder 2 junge Leute, auf  
Wunsch mit Belöstigung. Auskunft ertheilt

C. Eylers.

## Kräftige Jungen,

die das Formen lernen wollen.

Meyer & Co., Eisengießerei.

## Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee,  
Reis und Hamburger Cigarren an Private gegen ein  
Fixum von 500 Mark und gute Provision.

Hamburg.

J. Stiller & Co.

Bestes schwed. Holztheer, Kohlentheer  
und Carbolinum

empfiehlt

Joh. Voss, Nadorsterstr.

Alle Sorten Pinsel u. Bürstenaaren.

Joh. Voss.

## F. Ohmstede, Achternstr. 32,

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen:

Promenaden- und Regenmäntel, Jaquetts, Man-  
teletts, Kleiderstoffe mit dazu passenden Besäzen,  
Cattune, Gardinen, Tischdecken, Mücke, Schürzen  
und Sonnenschirme.

Mein großes Lager in

Bucksfins, Paletot- und Anzugstoffen,  
sowie Flanelle und Unterziehzeuge

halte bestens empfohlen.

Achternstr. 32.

F. Ohmstede.

## Zur Aussteuer empfiehlt:

Bettfedern und Daunen in geruch- und staubfreier  
Waare, sowie sämtliche Leinen und Baumwoll-  
waaren, billigt.

Achternstr. 32.

F. Ohmstede.

## Das Schuhwaaren-Lager und Arbeiter-Garderoben-Geschäft

von J. Biersfischer (D. Heinen Nachfolger), Haarenstraße Nr. 18,  
empfiehlt bestens starke rindl. Knie- und Halbstiefeln, Mannschuhe, Wichstiefeln, kalblederne Stiefeln, Knaben-  
stiefeln, Herren-Zugschuhe, Stiefelletten für Herren und Damen, Frauen-, Mädchen- und Kinderschuhe,  
Hausschuhe;

ferner: beste engl.-led. Hosen, weiße und blaue Dichtguthosen, Arbeitschuh, Jacken und Westen, Bucksfin-  
Anzüge, Unterziehzeuge, Kittel, Hemden, Strümpfe u. s. w.,  
alles in guter Waare zu billigsten Preisen.

## Oldenburgische Spar- & Leihbank.

Durch Beschluß der heutigen Generalversammlung ist die Dividende für  
das Jahr 1886 auf 7% festgesetzt. Die Auszahlung erfolgt mit

Mk. 21.— per Stück

gegen Einlieferung des Dividendencoupons № 4 I. Serie, für 1886 von heute ab

in Oldenburg: bei unserer Casse,

in Brake, Jever und Wilhelmshaven: bei unseren Filialen,

in Berlin: b. d. Deutschen Genossenschaftsbank v. Soergel, Parisius & Co.,

in Bremen: bei Herren J. Schulze & Wolde,

in Leer: bei der Ostfriesischen Bank,

in Osnabrück: bei der Osnabrücker Bank.

Oldenburg, am 22. April 1887.

## Die Direction.

Gesucht auf Mai ein kleiner Knecht von  
14—16 Jahren.

S. Borgmann, Donnerschwerstr.

## Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 26. April 1887.

99. Vorstellung im Abonnement.

Unser Doktor.

Vollstück mit Gesang in 4 Akten von Treptow und  
Hermann.

Musik von Roth.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

## Familiennachrichten.

Gestorben: Carla, Tochter des Gerichtsvollzie-  
hers Heinrich Sawighorst in Freyburg a. d. Unstrut.  
— Climax, Sohn des Louis Behrens hierf. — Frau  
Metta Gesine Margarethe Busch, geb. Lüßen, in  
Frischenmoor. — Frau Johanne Nabben, geb. Schmidt,  
hierf. — Edo Wilhelm, Sohn des Georg Harenberg  
hierf. — Käthchen Levenenz hierf. — Heint. Sywarth,  
großherzogl. Hofmusikus, hierf. — Johann Wilking in  
Bloherfelde. — Herm. Christ. Hartmann in Ostern-  
burg. — Frau W. Dnken, geb. Gerriets, zu Horumer-  
fel. — Gesine Sieben, Wittwe, geb. Janßen, hierf.

Verlobt: Amalie Ruprecht und Anton Müller,  
Abbehausergroden. — Adele Gätting in Seefeld und  
Friedrich Decker in Berne.

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft.  
(Stimmen aus allen Partein.)

Die beste Zeitung für Leute, die  
nicht Zeit haben, viele  
Zeitung zu lesen,  
sowie für Deutsche  
im Ausland ist  
DAS ECHO.

Abonnementspreis bei  
Post oder  
Buchhandel  
3 Mark  
jährlich,  
viertel-  
jährlich  
mit direk-  
ter Postver-  
sendung nach  
allen Staaten  
des Welt-  
postvereins  
M. 4. 40 vier-  
teljährlich.

Probennummern umsonst und frei.  
Verlag von J. H. SCHORER in Berlin SW., Dessauerstraße 12.

In jeder  
Nummer  
bringt  
DAS  
ECHO  
Anzüge  
aus Zel-  
tungen und  
Zeitschriften  
aller Kulturvol-  
ker und Sprachen.  
Es bietet dadurch je-  
dem Gebildeten eine un-  
entbehrliche, hochinter-  
sante Lektüre.  
Rhein, Kurier, Wiesbaden; Em-  
pfehlenswert.  
Königliche Zeitung: Eine neue Wochen-  
schrift, die sich durch die Reichhaltigkeit  
und Gediegenheit ihres Inhaltes auszeichnet.  
Pall-Mall-Gazette, The German review Das Reich  
admirably edited by Hugo Herold, publishes etc.

# Beilage

zu No 10 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 26. April 1887.

## Ludwig Uhland.

Ein Gedenkblatt zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages am 26. April.

Von Adolph Rohut.

(Nachdruck verboten.)

Wenn heut ein Geist herniedersteige,  
Zugleich ein Sänger und ein Held —

er würde finden, daß ein zweiter Genius, wie Ludwig Uhland, hienieden noch nie gewandelt. Der größte schwäbische Dichter ist nicht allein der volksthümlichste Lyriker resp. Balladenschöpfer nach Goethe, Schiller und Heinrich Heine, er genießt neben dem genannten Trifolium unserer Nationalliteratur nicht allein die unbestrittenste Volksthümlichkeit, sondern er gehört auch zu den edelsten Größen, den lautersten und erhabensten Charakteren des deutschen Volkes. Bei ihm ging das Leben mit der Dichtung Hand in Hand. Die glühende Begeisterung für Freiheit und Recht, das unerfütterliche Festhalten an den idealen Gütern des Lebens, die Keuschheit der Empfindung — diese Eigenschaften der Uhland'schen Individualität bilden auch das bezeichnendste Merkmal seines dichterischen Schaffens. Ein Sänger und ein Held — kämpfte und sang er stets für das Volk, das er liebte wie kaum Einer, und das Volk huldigt mit dankerfüllter Seele seinem Namen, und noch kommende Geschlechter werden sein Andenken heilig halten, denn in ihm ehrt die Nation das Ideal eines deutschen Mannes — den treuen Eckart, der weder nach rechts noch nach links schwankt, welcher vor den Großen und Mächtigen dieser Welt sich nicht fürchtet und auch ihnen kühn die Wahrheit zu sagen wagt, der Herold der Vaterlandsliebe, des ehrlichen Bürgerfinnes und der edlen, reinen Minne!

Wer kennt nicht die Uhland'schen Gedichte, die von zahlreichen Komponisten in Musik gesetzt wurden? Wer singt nicht diese gemüthlichen, rührenden, wehevollen und erhebenden Lieder, welche schon seit vielen Jahrzehnten ein Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind? Dieselben haben eine so allgemeine Verbreitung gefunden und erklingen so hell und jubelnd im Palast wie in der Hütte, daß nur die Literatorkenner wissen, daß sie von Uhland herrühren, — der Laie hält dieselben für Volkslieder. Seine Dichtkunst hat, trotz der leisen Schwermuth, die über einige Lieder und Balladen ausgegossen ist, nichts von Heine'schen Weltkummer, nichts von Heine'scher Zerissenheit, sie fließt hell und klar, frisch und sprudelnd mit lieblichem Tonsalle aus dem Jungbrunnen des deutschen Gemüthslebens. Deshalb die unermessliche Volksthümlichkeit derselben und deshalb die packende Gewalt dieser herrlichen Lyrik.

Der Liebe Lust und Leid, die Süßigkeiten und Abgründe der Minne, Volk und Freiheit, Deutschland und Vaterland, Natur und Welt, Mensch und Leben, das Herz in seinem geheimsten Fühlen, die Seele in ihren zartesten Empfindungen — alle Töne, welche je die Menschenbrust erfüllt, hat Ludwig Uhland belauscht und ihnen in seiner schlicht-kernigen Weise Ausdruck gegeben.

Seine Liebespoesie ist eine keusche, reine, echt deutsche Jungfrau mit blauen Augen und blondem Haar, eine prächtig verhüllte, träumende und schwärmerische Tochter des Volkes; seine patriotische Dichtkunst ein Wilhelm Tell, der für sein Liebste auf Erden kämpft und vor den Gefährten nicht den Hut lüftet, ein Kämpfer für Freiheit, Recht und Gesetz, und in seiner Lebens- und Weltanschauung bekundet sich ein freier und gottgebener Sinn, ein schaffensfreudiger Optimismus, welcher nicht die Hände in den Schooß legt, sondern überall neue Hoffnungskeime zeitigt. Die traurigsten Erfahrungen, welche Uhland als Patriot und Bürger gemacht, verbittern sein Gemüth nicht, er verzweifelt weder am Vaterland noch an der Menschheit, sondern ruft hoffnungsfreudig aus:

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,  
Man weiß nicht, was noch werden mag,  
Das Blühen will nicht enden.  
Es blüht das fernste, tiefste Thal,  
Nun, armes Herz, vergiß die Qual,  
Nun muß sich Alles, Alles wenden.

Die Sonne der Freiheit kann kurze Zeit sich verdunkeln, aber schließlich bricht sie doch siegreich durch das Gewölk. Wie schön singt er doch:

Der Freiheit Morgen bricht heraus,  
Ein Gott ist's, der die Sonne lenket,  
Und unaufhaltsam ist ihr Lauf.

Uhland will aber nicht, daß zwischen Fürst und Volk eine Kluft gähne, vielmehr ist sein Ideal die gute Harmonie zwischen beiden, welche zusammen mit erneuten Kräften an der Wohlfahrt des Landes arbeiten müssen:

Des Fürsten und des Volkes Rechte sind  
Verwoben, wie sich Urm' und Reb' umschlingen,  
Und für des Heiligthums Vertheidigung  
Steht jeder freudig ein mit Gut und Blut.

Wohl war Ludwig Uhland Zeit seines Lebens ein starrer Demokrat, der von dem Erbkaisertum nichts wissen wollte, wohl war es ihm nicht vergönnt, das geeinte Deutsche Reich zu erleben, doch ist anzunehmen, daß er sich mit der Zeit mit der neuen Gestaltung der Dinge ebenso ausgeöhnt hätte, wie Ferdinand Freiligrath, Karl Blind u. A., denn sein prophetischer Geist ahnte bereits die Zukunft, — ein Beweis für die Wahrheit des Wortes, daß der Dichter ein Prophet sei. Bei der im Jahre 1846 in Frankfurt a. M. zusammengetretenen ersten Germanistenversammlung im Kaisersaal des Römers brachte er einen Trinkspruch aus, der sich 1871 fast buchstäblich erfüllte. „Es werde“, rief er begeistert aus, „bald wieder vom Deutschen Reich und Reichstag die Rede sein; es sei ihm, als würden diese Kaiserbilder in kurzem aus ihrem Rahmen heraus ins wirkliche Leben treten.“

Für alle Zeiten unvergänglich ist die holde, süße Minnedichtung Uhlands, deren Zauber so lange fortleben wird, so lange es überhaupt fühlende und empfindende Menschen geben wird. Wie hätte das auch anders sein können? Hat doch schon einer der vertrautesten Freunde Uhlands, Gustav Schwab, der Mitbegründer der schwäbischen Dichterschule, mit Recht hervorgehoben, daß es das Gemüth sei, in welchem Uhlands Liebeslyrik wurzle, ein Gemüth, tief und warm, rein und klar, das von jeder echten Empfindung unmittelbar in Schwingung gesetzt, unwillkürlich den naturgemäßen Ton erklingen läßt.

Kann man sich etwas Tieffinnigeres denken, wie z. B. folgendes Lied: „Der Ungenannten“.

Auf eines Berges Gipfel,  
Da möcht' ich mit Dir steh'n,  
Auf Thäler, Wäldernwipfel  
Mit Dir herniederseh'n;  
Da möcht' ich rings Dir zeigen  
Die Welt im Frühlingsschein,  
Und sprechen: „Wär's mein eigen,  
So wär' es mein und Dein.“

In meiner Seele Tiefen,  
Oh, läßtst Du da hinab,  
Wo alle Lieder schliefen,  
Die je ein Gott mir gab!  
Da würdest Du erkennen,  
Wenn Schies ich erstrebt,  
Und mag's auch Dich nicht nennen,  
Doch ist's von Dir belebt.

Wie entzückend sind die „Wanderlieder“, von denen ich nur das allbekannteste hier abdrucken will:

Lebe wohl, lebe wohl, mein Lieb!  
Muß noch heute scheiden!  
Einen Kuß, einen Kuß mir gib!  
Muß Dich ewig meiden.

Auch auf dem Felde des Dramas hat er sich versucht und seine beiden vaterländischen Schauspiele „Herzog Ernst von Schwaben“ und „Ludwig der Bayer“ legen davon Zeugniß ab, daß Uhland auch auf dramatischem Gebiete nicht Unbedeutendes geleistet — doch ist es hier mehr die edle Gesinnung und die sittliche Tendenz, welche uns erfreut und erhebt, als der dramatische Gehalt. Hier finden wir wahrhaft goldene Worte\*), die schon allein hinreichen, dem großen Dichter ewigen Ruhm zu verschaffen. Aus der Fülle derselben mögen hier nur folgende Stellen hervorgehoben werden:

Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst,  
Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst,  
Er trägt Verbannung, Hunger, Schmach und Tod,  
Und doch ist dieser Dienst der höchste Dienst.

Und neben dem Dichter darf der Forscher nicht vergessen werden. Ludwig Uhland gehört zu unseren bahnbrechenden germanistischen Forschern, dessen grundlegende Untersuchungen über Poesie und Sage des germanischen Alterthums dieser Wissenschaft zu neuem Aufschwunge verhelfen. In den von seinen Schülern Pfeifer, Holland und Keller herausgegebenen 8 starken Bänden germanistischer Arbeiten ist eine außerordentliche Fülle des anregendsten und interessantesten Stoffes enthalten, worin ganz neue Gesichtspunkte sich eröffnen. Trotzdem er nur zwei Jahre als Professor in Tübingen docirte — von 1830 bis 1832 —, ist doch die Zahl seiner hervorragenden Schüler eine sehr große. Zu seinen Jüngern saßen u. A. Eduard Zeller, der berühmte Berliner Philosoph, Freiherr v. Seckendorff, der verstorbene Leipziger Oberreichsanwalt, u. v. A.

Wie könnte ich Uhlands Charakterbild zeichnen, wollte ich nicht hier seiner, wenn auch nur flüchtig, als Politiker bezieh. deutscher Bürger Erwähnung thun? Es gab einst eine Zeit in Deutschland, als sein Name im schwarzen Buche gestanden, aber dies Buch ist längst vernichtet. In einem goldenen Buche, im Herzen des deutschen Volkes, wird Uhlands Name unvergänglich fortleben — auch als Patriot. Als Ritter Bayard ohne Furcht und Tadel steht er da. Sein politisches Wirken galt besonders seiner engeren Heimath Württemberg. Der fürstlichen Willkürherrschaft gegenüber, wie sie namentlich unter König Friedrich von Württemberg

im Schwunge war, ertönte mächtig sein Ruf nach dem „alten guten Recht“ in Schwaben und auch später, sowie in der Paulskirche kämpfte er stets und immer für Freiheit und Recht. Berühmt ist das Wort, welches er am 22. Januar 1849 in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. sprach: „Glauben Sie, meine Herren“, sagte er, „es wird kein Haupt über Deutschland leuchten, das nicht mit einem edlen Tropfen demokratischen Del's gesalbt ist!“

Nach der Auflösung des Lumpenparlaments zog er sich gänzlich vom politischen Leben zurück. Der Rest war für ihn Schweigen. Nur von einer einzigen Aeußerung in politischen Dingen weiß man noch. Als er auf Betreiben Alexander v. Humboldt's im Jahre 1853 zum Mitgliede des Ordens pour le mérite für Kunst und Wissenschaft gewählt wurde, lehnte er diese Auszeichnung mit der Begründung ab, daß er mit literarischen und politischen Grundsätzen, die er nicht zur Schau trage, aber auch niemals verleugnet habe, in unlöslichen Widerspruch gerathen würde, wenn er in die mit einer Standesehörung verbundene Ehrenstellung eintreten wollte. Dieser Widerspruch wäre um so schneidender, als nach dem Schiffbruch nationaler Hoffnungen, auf dessen Planken auch er geschwommen sei, es ihm nicht gut anstünde, mit Ehrenzeichen geschmückt zu sein, während solche, mit denen er in Vielem und Wichtigem zusammengegangen, weil sie in der letzten Zerrüttung weiter geschritten, dem Verlust der Heimath, Einheit und bürgerlichen Ehre, selbst dem Todesurtheil verfallen seien, und doch, wie man auch über Schuld und Urtheil urtheilen möge, weder irgend ein Einzelnem, noch irgend eine öffentliche Gewalt sich aufrichtig werben rühmen können, in jener allgemeinen, nicht lediglich aus kecker Willkür, sondern wesentlich aus den geschichtlichen Zuständen des Vaterlandes hervorgegangenen Bewegung durchaus den einzig richtigen Weg verfolgt zu haben. Bekannt ist auch, daß Uhland im Verein mit dem noch lebenden berühmten Aesthetiker Vischer, trotz verhängter Geldstrafe, sich weigerte, über Mitglieder der Paulskirche auf Kurheffens Forderung sich verhören zu lassen, da über deren Verhalten in der Nationalversammlung Deutschlands Niemand zu richten befugt sei . . .

Welch' ein Mann! Welcher Charakter!

Es erübrigt uns noch, nach dieser allgemeinen Charakteristik Einiges über das Leben Ludwig Uhlands zu sagen. Er wurde am 26. April 1787 in Tübingen geboren. Sein Vater war Universitätssekretär, sein Großvater Professor der Theologie. Im Jahre 1805 bezog er die Tübinger Universität, wo er die Rechte studirte — dabei aber fleißig den Mufen huldigte. Ein kleines Delbild aus seiner Jugend zeigt einen goldhaarigen, blauäugigen, träumerisch blickenden Knaben, um die Lippen bereits den festen, geschlossenen Zug, der ihm zeitlebens eigen war. Mit zwanzig Jahren hatte er bereits ausstudirt und ein Jahr darauf wurde er Advokat. Gleich nach seiner Promovirung reiste er nach Paris, um die französischen Rechtsverhältnisse kennen zu lernen. Dort trat er in Verkehr mit Chamisso, Immanuel Bekker u. A., die fürs Leben seine Freunde wurden. In Paris studirte er aber nicht so sehr das heilige Jus — als vielmehr altfranzösische Handschriften.

Bei seiner Rückkehr aus der französischen Hauptstadt im Jahre 1811 besprach er mit dem ihm innig befreundeten Justinus Kerner die Herausgabe eines poetischen Almanachs für 1812, in welchem er neben ganzen Reihen von Liedern und Balladen auch die altfranzösischen Gedichte, von ihm übersetzt, oder vielmehr neu gedichtet, brachte. In jener Zeit schrieb er auch seine Abhandlung über das französische Epos. Dieselbe wirkte bahnbrechend, denn sie bewies unwiderrüßlich den innigen Zusammenhang der altfranzösischen Lieder mit denen unseres eigenen Volkes.

Lange suchte Uhland vergebens nach einem Verlage für seine Gedichte; erst 1815 gelang es ihm, Cotta in Stuttgart zum Verlage seiner Lieder zu bewegen. Seitdem sind über achtzig Auflagen dieser Gedichte erschienen, die von zahlreichen Komponisten, wie Conrad, Kreuzer u. s. w., in Musik gesetzt wurden. Schon mit 1817 hatte sich Uhland, dreißig Jahre alt, als Dichter erschöpft, als sollte Goethe's bedenkliches Prophetenwort: „Der Politiker werde den Poeten in ihm aufzehren“ sich bewahrheiten.

Auf Wunsch seiner Eltern, die ihren Sohn gern in einer festen Anstellung gesehen hätten, wurde er Accessist in der Kanzlei des Justizministers v. der Lühe, doch konnte er es mit seinem ehrlichen und geraden Charakter nicht in Einklang bringen, im Sinne einer

\*) Vergl. meine oben erschienene Schrift: „Ludwig Uhland. Lichtstrahlen aus seinen Werken nebst einer biographischen Charakteristik und dem Portrait des Dichters.“ Von Dr. Adolph Rohut. Dresden und Leipzig, C. Fieson's Verlag 1887.

Cabinetstjustiz zu arbeiten. So kam es zum Conflikt, in Folge dessen er 1814 aus seiner Stellung schied. Hierauf wurde er, Uhlend, eine Zeit lang in Stuttgart Advokat, ohne aber seine Praxis mit besonderem Eifer zu betreiben. Dafür stürzte er sich ganz und gar in den Strudel der Politik. Er unterzeichnete 1819 auf der Ständeversammlung in Ludwigsburg als Abgeordneter die zwischen dem König Wilhelm I. von Württemberg und den Ständen erweiterte Verfassung.

Im Januar 1820 schloß er eine sehr glückliche Ehe mit Emilie Fischer, die ihn überlebte und die nach seinem Tode über ihn eine vortreffliche Biographie veröffentlichte. Im März 1848 wurde er von dem neuen württembergischen Ministerium als Vertrauensmann dem Bundestage beigegeben. In der konstituierenden Nationalversammlung saß er auf der äußersten Linken.

Wie schon erwähnt, war Uhlend von 1830—1832 Professor an der Tübingen Universität, wo er altdeutsche Poesie und Sage docirte. Seine lehrreichen und geistvollen Vorlesungen wurden recht eifrig besucht und erwarben ihm zahlreiche Anhänger. Zu seinen Jüngern gehören u. A. Holland, Keller, Pfeiffer, Mörike, Hermann Kurz, Ludwig Seeger u. A.

Als der 26. April 1862, der 76. Geburtstag Uhlends, in vielen deutschen Städten festlich begangen worden war, hatte der edle Sänger bereits zu fränkeln angefangen. Am 26. Juli des genannten Jahres war nämlich Justinus Kerner gestorben und er reiste trotz der strengen Winterkälte nach Weinsberg, um dem alten Freunde das letzte Geleit zu geben. Dort holte er sich die tödtliche Erkrankung. Er starb am 13. November 1862, vom deutschen Volke aufs Tiefste beklagt. Seine letzten Worte waren: „Mutter! Mutter und Vater!“

Am Grabe des großen Todten sprachen u. A. seine Freunde Karl Mayer und J. G. Fischer. Aus dem Herzen Aller kam das Wort, welches der letztere dem Verbliebenen in die Gruft nachrief:

Endlich, wenn Du erscheinst, Du Geist der Zukunft,  
Suchst Du unter den Namen, die für Deutschlands  
Sieg und Ehre in Vordertreffen stritten,  
Und Du wirst rufen: Ludwig Uhlend.

Möchten das Andenken des ruhmreichen Dichters und Menschen für alle Zeit hoch und in Ehren gehalten werden! Er war der Größten, aber zugleich der Edelsten Einer, die hienieden gewaltet. Auf diesen Genius paßt das Wort, welches er selbst gesprochen:

Deine ewig helle That  
Seht Dich aus der Nacht der Gräfte!

## Das Geheimniß des Waldhauses.

Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

Die drohende Gefahr war durch Bernhards todesmüthiges Eingreifen abgewendet, die Kinder waren gerettet, und nur der Helder selbst schien seinen Erfolg theuer bezahlen zu sollen. Bleich und mit blutender Stirn lag er regungslos im Staub der Landstraße neben dem gestürzten Pferde — seine Kleidung war zerrissen und auf den ersten Blick hin mußte man glauben, daß er todt oder doch zum mindesten sehr schwer verwundet sei.

Die jetzt rasch herzuwehenden Bauern, der Besitzer des unglücklichen Gefährtes an der Spitze, hoben ihn auf und schickten sich an, ihn in das nahe Dorf zu tragen. Aber sie hatten mit ihrer traurigen Bürde kaum wenige Schritte gemacht, als ihnen Arina in den Weg trat und sie zum Stillstehen nöthigte.

In dem Aeußeren des schönen jungen Mädchens war während der wenigen Minuten, die seit dem Eintritt der Katastrophe verfloßen waren, eine furchtbare Veränderung vorgegangen. Die Farbe war aus ihren Wangen gewichen, ihre Augen waren starr und glanzlos geworden, und sie hatte beide Hände auf die Brust gepreßt, als fürchte sie, daß ihr das Herz zerspringen könnte. Sie brachte keinen Laut über die blutlosen Lippen, aber als die Männer, die den Bewußtlosen umgaben, ihr unwillkürlich Platz machten, als sie ihn blutend, todtensbläß und mit geschlossenen Augen erblickte, da stieß sie einen gellenden Schrei der Verzweiflung aus, der selbst die rauhen, und wenig gefühlvollen Bauern bis ins innerste Herz erbeben ließ.

Aber als hätte dieser Nothschrei eines zum Tode geängstigten Herzens den Jörn des Schicksals gebrochen, schlug der Verwundete in diesem Moment langsam die Augen auf. Sein erster Blick fiel auf Arina, und ohne daß sie sich durch die Gegenwart der vielen wildfremden Menschen hätte zurückhalten lassen, ohne daß sie sich in ihrer maßvollen Aufregung wohl überhaupt klar bewußt wurde, was sie that, warf sie sich über ihn hin, schlang ihre Arme um seinen Hals und drückte ihre jetzt von Thränen überströmte Wange an die seinige.

Ein Schauer unbeschreiblicher Seligkeit durchrieselte seinen Körper; es war ihm, als müsse er die schlante, biegsame Gestalt fest und immer fester an seine Brust drücken, als dürfe er sie nicht mehr aus seinen Armen lassen. Aber nur für wenige Sekunden dauerte dieser wonnige Kausch, und in demselben Maße, als die Betäubung wich, welche seine Sinne umfangen hatte, kam ihm auch das Unbesonnene, Gefährliche in Arinas Handlungsweise zum Bewußtsein.

Er machte sich sanft von ihrer Umarmung los und richtete sich empor. Seine Verwundung war viel weniger bedenklich, als der äußere Anschein es hatte glauben lassen. Beim Aufbäumen des Pferdes hatte die Spitze der Deichsel ihn an die Stirn getroffen und die heftige Erschütterung hatte die Besinnung geraubt. Sonst aber hatte er nur sehr geringfügige Verletzungen davongetragen, und er war im Stande, ohne eine andere Unterstützung als diejenige Arinas den Heimweg anzutreten.

Die Bauern dachten nicht einmal daran, sich für sein heldenmüthiges Eingreifen bei ihm zu bedanken; aber auch Bernhard selbst hatte die Ursache seines üblen Zustandes beinahe vergessen über der furchtbaren Sorge, mit welcher Arinas Verhalten ihn erfüllte.

Wenn er sich in der Beurtheilung ihres Seelenzustandes dennoch getäuscht hatte, wenn es dennoch Liebe war, was sie für ihn fühlte — wie namenlos unglücklich hatte er dann sich und sie gemacht! Wie schwere Schuld hatte er dann durch seine Sorglosigkeit abermals auf sein Gewissen geladen! — Und er durfte sich nicht einmal vergewissern, ob seine Befürchtung eine gerechtfertigte war — mit keinem Wort durfte er an ein Geheimniß rühren, daß ihnen nur Kummer und Herzeleid bringen konnte, sobald sich Arina über seine wahre Natur klar geworden war.

Schweigend legten sie den Weg durch den Wald zurück. Auf dem jungen Mädchen schien der furchtbare Schrecken noch mit dumpfer Schwere zu lasten; denn sie war sehr bleich und erst, und nur wenn sich ihre großen Augen auf den langsam an ihrer Seite Dahinschreitenden richteten, leuchtete es in ihnen auf wie in überströmender Zärtlichkeit und Liebe.

Kirsanoff war nicht anwesend, als sie heimkehrten. Er streifte mit der Flinken auf dem Rücken irgendwo im Walde umher, wie dies seine Art war, wenn die Schmerzen seiner martervollen Krankheit ihn stärker peinigten als gewöhnlich. Statt seiner kam ihnen Jwan Petrowitsch entgegen, und zum ersten Male, seit er ihn kennen gelernt, bemerkte Bernhard etwas wie Erschrecken in dessen sonst unbeweglichen Zügen. Als aber Arina den Vater mit einigen Worten von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzte, beschränkte er sich auf einige brummige unverständliche Worte in der heimischen Sprache und traf in seiner üblichen mürrischen Art die nöthigen Vorbereitungen, damit Bernhard sich reinigen und umkleiden könne.

Der junge Mann konnte es an diesem Abend nicht wieder über sich gewinnen, zu den übrigen Bewohnern des Hauses zurückzukehren. Ruhelos ging er in seinem hohen, prächtigen Gemach auf und nieder, zerfallen mit sich selbst und unschlüssig, was er jetzt zu thun habe, um das drohende Leid vom Haupte des geliebten Mädchens abzuwenden. Eine Zeit lang wollte es ihm erscheinen, als wäre eine sofortige Abreise der einzige Ausweg, der ihm noch geblieben, aber dann behrte er wieder vor der ungeheuren Tragweite und den wahrscheinlichen Folgen eines solchen Entschlusses zurück und suchte sich selbst zu überreden, daß Arinas Erschrecken nur ein ganz natürliches gewesen, und daß er ein thörichter, eitler Narr sei, es für einen Beweis ihrer Liebe zu halten. Aber er wollte wenigstens nicht länger in der heuchlerischen Maske eines ehrenhaften und unbescholtenen Mannes vor ihr erscheinen, die Wahrheit sollte sie erfahren, die volle ungeschminkte Wahrheit, und als eine gerechte Buße wollte er es hinnehmen, wem sie ihn verachtete.

Es war schon ziemlich spät und die Stunde des gemeinschaftlichen Abendessens längst vorüber, als ihn ein starkes Klopfen an der Thür des Gemaches erschreckt zusammenfahren ließ. Noch ehe er Zeit gehabt hatte, „Herein“ zu rufen, trat Boris von Kirsanoffs hohe Gestalt über die Schwelle.

Er be deutete dem jungen Mann Platz zu nehmen und drückte mit herzlicher Wärme seine Hand.

(Fortsetzung folgt.)

## Wi man vär fostig Jahren to'n Fro keem.

En Bertellhel von S. W.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Den annern Morgen, as id vär Dag un Dahg upstah un ute Där trä, steit Holtmann all up'n Hoff un hel't'n beschräwen Papier inne Hand.

„Brummer“, seggt he, „hier is 'n Papier. Jä hew Di dat upschräwen, wat Du to seggen hest. Dat Ding het mi väl Müd kost, awer nu is't of darna wurden. Hör is: Sehr geehrtes Fräulein, es giebt in'n menschlichen Lewen Lagen — Et weer'n langen Rimelrei; id hest'n nächsten wedder vergäten.“

„Ja, Holtmann“, seggt id, „as he mit sinen Vär-läsen to Enn is, „dat is all recht god. Up'n Papier mag sid dat ganz god maken, un't hört sid of ganz god an. Awer wor schall id dat van'n Papier in'n Kopp, un vär allen Dingen, wor schall id't ut'n Kopp där'n Hals bringen? Un denn of noch hochbütsch!“

„Ja, gift he tor Antwort, „dat geit nich anners. Up plattbütsch let sid sine ornliche Leewserklärung

maken. Süh, nu hest Du noch veertein Dage Lied, acht Dage tom Utwendiglehn un denn noch acht Dage, 'n gode Gelegenheit astopassen. Oder weest Du't bäter to maken?“

„Na!“ seggt id.

„Na!“ seggt he, „denn möt' so gahn un't ward of so gahn! Denn adjüs!“

He geiht un id fang an utwendig to lehrn. Na acht Dag keem Holtmann wedder un verhörde mi mien Ler.

„t geiht god!“ sä he. Nu ga man glichs hen-awer; je eher, je bäter!“

Jä gung. Je ja — Antrin weer v'n morgen na ähr Tante reist un keem erst nächsten Sonnabend wedder, Den Sonntag muß id affreisen, also bleew mi noch blot de en Abend. An gung't Utwendiglehn wedder los, un faken, wenn id in'n Värstall stunn, denn funk id an: Sehr geehrtes Fräulein — dat de ohlen Mähren verwunnert de Ohren spizden. Sonnabends seet id all tor rechten Lied in'n Krog. Nichtig, Antrin weer wedder dar. Min Papier har id tor Värsticht inne Tasch stäken. Wi snacken van dit un dat; id drunk en Lag na de anner un sä darbi in Gedanken immer her. As dat Bettgahnstied weer, sä en na'n anner „go'n Nacht!“ un gung na Hus; id seet, as wenn id wat to sitten annahmen har. Tolest weern se all' gahn. De Kröger un sin Fro weern of tor Ruh. Na, nu muß jo de Geschicht losgahn. Awer dar weert all wedder! Jä föhlde all, dat mi dat ut'n Magen inne Höchde keem. In min Angst bestell id mi 'ne nee Lag un dat mit'n Stimm, dat Antrin mi ganz verwunnert ankickt. De Lag kummt. Up einmal sta id up. Min Mug nehm id inne linke Hand, denn id har dat in'n Gesöhl, dat'n bi so wat sin Mug affett'n muß. Mit de rechte Hand krieg id'n Stohl to faten un sett den vär mi, un nu gung't los: Sehr geehrtes Fräulein — humbs! schot mi dat vär'n Hals, un dar seet id. Dat wurd mi grö'n un gäl vär de Dgen! Dat Sweet brof mi ut! Jä versochde't noch mal, awer wat hulpt, bi de Lagen bleew id wedder hacken. Up einmal schreet Antrin lud: „O Gott, so'n Unglück! Nu is Brummer verrückt wurden!“ Darmit löppt se na de Där. Jä ähr na, krieg tom Glück mit de en Hand de Där to faten un hol se to, mit de anner riet id min Papier ute Tasch, holt er hen un seggt: „Antrin, seggen kann id't nich — läs!“

„Brummer“, kriescht se, „lat mi los!“

„Na“, seggt id, „erst läs!“

„Brummer“, röppt se, dat helpt nich! Schräwen Schrift kann id nich lesen; dat hest wi bi usen Köster nich lehrd!“

Do lat id beide Hann an'n Biew dalsack'n, un wupp! is se ute Där.

Den annern Dag reisde id af, un as id se wedder seeg, weer de hadermentsche Stürupseher ähr Brägam. He har't jo woll bäter utwendig lehrn kunn.

Süh, dat is min Leewsgeschichte, un darum seggt id: Wenn Köster Suhr in Krähnsdorp en Jahr ehder sturwen weer, denn so har Antrin lehrd schräwen Schrift to läsen, un denn har id 'n Fro krägen.

Dhl Brummer sweeg, sticde sid'n nee Biep an, dee'n deepen Drunk ut sinen Krog un bestellde 'n nee Lag. De annern sweegen of. Wof neem toerst dat Word.

„Is se glücklich wurden?“ fragde he.

„Na“, weer de Antwort. „De Stürupseher geew nächstens sinen Posten up un wurd Weert. Na'n Jahr of twe fung he an to supen; na, un wor de Brannvien dat Hus regiert, dar treckt dat Glück ut. Se is hold sturwen, un de Stürupseher hett sid näher dob sapan.“

Schmid Bolt har faken schüddkoppt, as Brummer vertellde. Nu sä he:

„Brummer, weeste woran din Freen scheitert is?“

„Ja“, weer de Antwort, „dat hest id jo vertell, dat se kin schräwen Schrift läsen kunn.“

„Na“, sä Bolt, „daran nich; awer daran, dat Du Di up Schrivere inlaten hest, un dat Du up hochbütsch versochdest, wat Du up plattbütsch klar krägen harst. Süh, dat hest id anners maht. Wat nu min Fro is, de deende domals bi Müller Brand. Anne weer'n smucke Deern un id har all länger 'n Dg up ähr hard, weer d'r awer noch nicht to kamen, ähr dat to seggen. Nu weer is enes Dags min Better Jan, de as Suldat bi de Infanterie stunn, up Uerlaub kamen. Wil dat just Sonntag weer, gung wi tosam na'n Danzen. Na, de stramme Suldat kunn de Deerns woll gefall'n, un en will noch leewer mit em danzen as de anner. Na'n Wiel fragde id em: „Jan, hest all'n Brud?“

„Bald so väl, as Deerns in'n Saal sünd!“ weer de Antwort.

„Na“, denk id, „dat geit an! De weert'r up to lopen!“

Do ward 'n Walzer upspält, un id hal mi flint min Anne, denn 'n Walzer plegde id immer mit ähr

to danzen. Bär mi up walzt min Better Jan, 'n dralle Deern in'n Arm. As de Danzpause vörbi is, un de Mus'kanten wedder upspält, danzt he nich wieder, nimmt sin Dänzerin an'n Arm un geit mit ähr dör'n Saal, un id seh, dat se dat helsch drock heft. „Döw,“ denk id, „schaff doch is lustern, wat se mit'n annern frackt!“ ga mit Anne achterher, un wi hörd beide ganz nippe to.

## General-Versammlung der Oldenburgischen Spar- & Leihbank.

Oldenburg, den 22. April 1887.

Die heutige Generalversammlung der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank, zu welcher 417 Actien mit 82 Stimmen angemeldet waren, setzte entsprechend den Vorschlägen der Verwaltungsorgane die sofort zahlbare Dividende auf 7% = 21 M. pro Actie fest und bildete eine Effectencoursreserve von 50 000 M.

Nach dem in üblicher Weise erstatteten Jahresbericht betrug der Umsatz

M. 418 506 487.42 gegen

„ 421 152 666.82 in 1885.

Der Reservefonds hat bereits seit 1884 die statutenmäßige Höhe von 25% des Actienkapitals = 750 000 M.

Abgesehen von den Bankscheinen und Contobüchern, von denen am 31. December 1886 16 702 in Umlauf waren, betrug die Anzahl der Conten am Schlusse des Geschäftsjahres 3290 gegen 3075 im Vorjahre.

Die Direction glaubt das Jahresresultat in Ermägung der allgemeinen schwierigen Verhältnisse als ein günstiges bezeichnen zu dürfen und bemerkt, diese Auffassung begründend, sodann:

„Neben den politischen Beunruhigungen machte sich in erster Linie für uns als Depositenbank mit großen liquiden Beständen der außerordentlich niedrige Zinsfuß des Geldmarkts recht fühlbar. Der Durchschnittszinsfuß der Deutschen Reichsbank fiel von 4,118% in 1885 auf 3,279% in 1886. Damit mußte jeder noch mögliche letzte Zweifel an der Nothwendigkeit der Herabsetzung unseres Depositenzinsfußes fallen. Ein Zinsfuß von 4% für halbjährige, 3 1/2% für dreimonatliche und 3% für kurze Depositen war nicht mehr haltbar. Diesem Zwange der Verhältnisse nachgebend, sind wir aber, wie wir bereits im letzten Bericht ausführten, bemüht gewesen, durch Einführung eines im Anschluß an den Reichsbankdiscout wechselnden Zinsfußes für halbjährige Depositen die Interessen unseres Instituts zu wahren und zugleich den Interessen unserer Einleger soweit irgend möglich gerecht zu werden. Wir normirten den Zinsfuß für halbjährige Depositen auf 1 1/2% unter dem jeweiligen Discout der Deutschen Reichsbank, mindestens 3 1/2%, höchstens 4 1/2%. Wird der Bankdiscout auf 5% oder mehr erhöht, so genießen unsere Einleger also den Zinsfuß von 4 1/2%, wie dies auch bereits Mitte December bis Mitte Januar des laufenden Jahres der Fall war. An dem Vortheil, welcher uns durch eine zeitweilige Verttheuerung des Geldes erwächst, lassen wir also unsere Einleger theilnehmen.“

Die Herabsetzung des Depositenzinsfußes hat nur eine mäßige Verringerung der Einlagen zur Folge gehabt, nämlich von M. 25 243 941.67 am Schlusse des Jahres 1885 auf M. 24 087 107.94 am Schlusse des Berichtsjahres. Von diesen Einlagen stehen reichlich 92% auf halbjährige Kündigung.

Der Zinsgewinn war gering; er betrug Mark 154 779.42 gegen M. 260 254.77 in 1885, eine natürliche Folge des gesunkenen Zinsfußes auf dem Geldmarkt und der noch im ersten halben Jahre zu zahlenden hohen Depositenzinsen.

In Folge der Herabsetzung der Zinsvergütung fand ein geringer Rückgang des Geschäfts des Checkbüreaus statt. Die Zahl der offenen Conten ging von 1178 auf 1164, der Umsatz von M. 5 481 589.70 auf Mark 5 414 067.08 zurück.

Betreffend das inländische Darlehnsgehalt gibt der Bericht eingehende Details, aus denen sich ergibt, daß das Creditwesen im Herzogthum Oldenburg sowohl im Personal- als auch im Realcredit, sich in glücklicher Verfassung befindet. In dieser Richtung wird bemerkt, daß im Personalcredit Darlehen provisionsfrei im ersten Halbjahr zu 5, im zweiten Halbjahre bis fast zum Schlusse des Jahres zu 4 1/2% gewährt seien und zwar gerunter bis zum Einzelbetrage von 40 M. Der Gesamtbetrag der auf diese Weise im Herzogthum verliehenen Gelder betrug am Schlusse des Jahres Mark 3 975 605.83 gegen M. 3 030 201.02 im Vorjahre und war auf 2254 gegen 2072 Wechsel. Mit Recht darf der Bericht hervorheben, daß mit solcher Pflege des Personalcredits dem Wucher wirksam entgegen gearbeitet werde.

Die Bank ist Centralcasse sowohl für den Verband der landwirthschaftlichen Consumvereine als auch für den Verband der Meiereien im Herzogthum. Letzteren hat sie in vielen Fällen das Betriebscapital zu 4% vorgeschossen.

Auf ersttellige pupillariich sichere Landhypotheken hat die Bank Gelder mit halbjähriger Kündigung zu 1 1/2% verliehen. „Wenn es uns trotz dieses äußerft

niedrigen Zinsfußes und obgleich wir kleinere Darlehnsgehalte nicht zurückwiesen, nicht gelungen ist, Hypotheken in größerem Umfange zu erwerben, so darf man wohl die Behauptung aufstellen, daß der Nothstand des landwirthschaftlichen Credits im Herzogthum, den wir stets bestritten haben, auf dessen Annahme hin aber die staatliche Bodencreditanstalt in den Jahren 1881 bis 1883 ins Leben gerufen wurde, nicht vorhanden ist. Diese staatliche Anstalt, welche ihren bisherigen Zinsfuß von 4 1/2% im Laufe des Jahres auf 4% ermäßigte, hatte am 31. December 1886 erst einen Hypothekenbestand von M. 550 450.“

Den Conto-Corrent-Debitoren wurde der Minimalzinsfuß auf 4 1/2% ermäßigt.

Der Gesamtumsatz auf dem Conto-Corrent-Conto betrug M. 215 684 415.68 gegen M. 212 602 321.25 in 1885.

Unsere Forderungen im Conto-Corrent-Verkehr beliefen sich am 1. Januar 1887 auf M. 13 982 688.71. Davon entfielen auf inländische Schuldner Mark 2 648 381.99 auf auswärtige M. 11 334 306.72. Die inländischen Guthaben sind mit wenigen Ausnahmen durch Pfand, Bürgschaft oder Hypothek gedeckt. Die auswärtigen Guthaben haben wir bei einer Reihe von deutschen Bankinstituten formirt und zwar zum Theil im Reportgeschäft unter Garantie jener Banken. Sie sind entweder sofort oder binnen kurzer Frist von uns beigängig zu machen und bilden nebst dem Wechsel- und Effectenbestande und dem Guthaben aus den gegen Unterpand gewährten Darlehen die mobile Reserve für unsere Verpflichtungen.“

In der Abtheilung für Aufbewahrung und Verwaltung von Effecten stieg die Zahl der Depots von 619 auf 663, der Werth derselben von M. 13 492 035 auf M. 15 308 267, eine Steigerung, die wohl zum Theil ihren Grund hat in der Billigkeit der Bedingungen. Die Bank berechnet nur 1% pro Wille Provision vom Nominalcapital.

Der Effectengewinn war ein besonders günstiger, nämlich M. 208 871.93, nachdem 4% Zinsen für das in Effecten angelegt gewesene Capital dem Zinsconto gutgeschrieben ist.

Wir hielten es für angezeigt, um unsere Gelder besser zinsbar zu machen, einen größeren Effectenbestand zu halten, wobei wir allerdings die Vorsicht gebrauchten zur Verminderung der mit solcher Belegung verbundenen Gefahren einen großen Posten auch unsererseits kündbarer Papiere, z. B. Hannoversche Landescreditle Obligationen, Oldenburgische Bodencredit-Pfandbriefe etc., zu erwerben.

Von unseren mit einem Betrage von M. 4 942 720.50 am 31. December zu Buch stehenden Effecten, einschließlich der Consortialeinzahlungen, waren M. 1 548 292.85 auch unsererseits zum Nominalbetrage kündbar.

Der niedrige Zinsfuß, welcher unser Zinsconto so ungünstig beeinflusste, steigerte wesentlich den Cours unserer Effecten und schaffte uns somit den natürlichen Gewinnausgleich für den Ausfall im Zinsgeschäft. Diesen Coursgeinn haben wir zum Theil durch Realisationen für den Jahresgewinn verfügbar gemacht. Demselben gehen die Gewinne der Consortialbetheiligungen, Emissionen und des Kundengeschäfts hinzu. In Bezug auf letzteres können wir die erfreuliche Thatsache constatiren, daß unsere Kundschaft trotz aller Reductionen der Zinserträge den Lockungen eines höheren Zinsfußes der ausländischen minder sicheren Papiere widerstanden und neben inländischen Anlagepapieren, welche in erster Linie bevorzugt worden, fast nur den besten ausländischen Staatspapieren, z. B. Italienern, Norwegern etc. die verdiente Beachtung geschenkt hat. Die zeitweilige Vorliebe für Rußland scheint namentlich in letzter Zeit ganz geschwunden zu sein.“

Die Bank übernahm für eigene Rechnung:

M. 150 000 4% Bareler Amtsverb.-Anleihe von 1886,

„ 15 000 3 1/2% Eckwader Anleihe,

„ 600 000 3 1/2% Oldenburger Bodencredit-Anstalt-

Obligationen,

„ 600 000 5% Obligationen der Zeche „vereinigte

Bickfeld“,

letztere in Gemeinschaft zu je einem Drittel mit der Osnabrücker Bank, Osnabrück, und dem Dortmunder Bankverein, Dortmund,

M. 5 184 000 3% Anleihe der Stadt Baden-Baden.

An dieser Anleihe ist zur Hälfte die Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co. theilhaftig.

„Die Obligationen der Zeche „vereinigte Bickfeld“ werden binnen 15 Jahren zum Nennwerthe ausgelost. Das Werk entwickelt sich in erfreulicher Weise und werden wir den Bestand demnächst als ein rentables und solides Anlagepapier zum Verkauf bringen.“

Dasselbe wird, sobald die vorhandene politische Spannung ihre Lösung gefunden hat, mit der 3% Baden-Badener Stadt-Anleihe geschehen. Dieselbe wird ebenfalls im Wege jährlicher Auslosungen zum Nennwerthe getilgt und wird bei Andauer billigen Geldstandes und der dadurch bewirkten Courssteigerung für erstklassige deutsche Anlageverthe rasche Unterkunft finden.“

Unter den noch nicht erlebigen Consortialbetheiligungen der Bank sind namentlich zu nennen diejenigen

der Convertirung der 4% Preussischen Landschaftlichen Pfandbriefe und der 3% Hamburger Staats-Anleihe.

Der am 31. December 1886 vorhandene Effectenbestand ist im Bericht unter Angabe der Course specificirt und enthält fast ausschließlich erstklassige Anlageverthe.

Der Grundbesitz in Wilhelmshaven steht mit reichlich 211 000 M. zu Buch, wird nach und nach als Baupläze mit erheblichem Nutzen verkauft und verzinst sich mit reichlich 3% nach Abzug aller Kosten.

Zum Schlusse erwähnt der Bericht der Filialen:

„Während der Umsatz in Brake und Wilhelmshaven ungefähr derselbe geblieben, in Jever dagegen nicht unerheblich gestiegen ist, ist der Gewinn bei den beiden ersteren Filialen namentlich in Brake merklich zurückgegangen, in Jever dagegen erfreulich gewachsen. Der Gewinnrückgang ist auch hier wesentlich eine Folge des niedrigeren Zinsfußes, da die Hauptbank, bei welcher die Filialen ihre Depositen unterbringen, nicht in der Lage war den Zinsfuß, welchen die Filialen für Depositen zahlen, zurück zu vergüten, so daß dieselben in ihrem Depositengeschäft geradezu Schaden erlitten. Bei Jever macht sich dies nicht fühlbar, weil diese Filiale noch neueren Datums, noch nicht im Besitz großer Depositenbeträge und deshalb im Stande ist, fast alle eigenen Depositen in dem sich günstig entwickelnden Darlehnsgehalt zu verwenden.“

Von Verlusten sind wir nicht betroffen worden, und unsere Ausstände lassen solche selbst bei Eintritt von kritischen Zeiten nicht befürchten. Auf Grund der jetzt erst zu voller Geltung kommenden Reorganisation des Zinsfußes für unsere Depositen und unter fernerer sorgfältiger Pflege der wirthschaftlichen Interessen unseres eugeren Heimathlandes hoffen wir unseren Actionairen bei ruhiger Gestaltung der politischen Verhältnisse künftig günstigere Ergebnisse vorlegen und von geüblicher Thätigkeit unserer Anstalt berichten zu können.“

Zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke stehen reichlich 1950 M. zur Verfügung.

Die ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsraths, Herr G. Ahlhorn in Jade und Herr W. Hoyer in Donnerschwee wurden in der Generalversammlung wiedergewählt.

und zu gemeinnützigen Zwecken folgende Beträge vertheilt:

Für den Diaconissen-Verein zu Oldenburg	M. 200.—
„ das Pius-Stift zu Oldenburg	„ 200.—
„ den Ofternburger Diaconissenfonds	„ 50.—
„ das Krankenhaus zu Barbel	„ 50.—
„ den Pestalozzi-Verein	„ 200.—
„ den Oerberg-Verein zu Cloppenburg	„ 100.—
„ die Prediger-Waisen-Casse	„ 100.—
„ den Gustav-Adolph-Verein	„ 100.—
„ die Israelitische Wohlthätigkeits-Stiftung	„ 50.—
„ die Klein-Kinder-Bewahranstalt zu Oldenburg	„ 100.—
„ die Klein-Kinder-Bewahranstalt und Volksküche zu Delmenhorst	„ 50.—
Beihilfe zur Speisung armer Schulkinder zu Rastede in den Mittagspausen	„ 50.—
Für die Stedinger Schiffer-Wittwen- und Waisen-Casse	„ 100.—
„ den Landesverein zur Linderung von Kriegsleiden	„ 100.—
„ das Krankenhaus in Varel	„ 100.—
„ die Kinder-Bewahranstalt zu Brake	„ 100.—
„ die Kinder-Bewahranstalt zu Jever	„ 100.—
„ den Gewerbe-Verein zu Wilhelmshaven	„ 50.—
„ die Herberge zur Heimath zu Wilhelmshaven	„ 50.—
Zur Verfügung der Direction	„ 104.11

## Allerlei.

— In Bernburg verstarb vor einigen Tagen der Herausgeber des im Anhaltischen sehr verbreiteten Bernburger „Wochenblattes“, Alexander Meyer, im Alter von 76 Jahren. Er war unter den Journalisten ein Unikum, insofern er die Fähigkeit besaß, seine Artikel gleich aus dem Kopfe „setzen“ zu können. Nie hat er seine Gedanken erst im Manuscript niedergeschrieben. Tag für Tag trat er, so lange seine Kräfte es erlaubten, frühmorgens an den Sekretasten und schneller als ein anderer es hätte hinschreiben können, brachte er seine stets gehaltvollen und gediegenen Elaborate vermittelt der kleineren Typen direkt in den Winkelhaken. Weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus bekannt, genoß er wegen der Biederkeit seines Charakters und der schlichten Anspruchslosigkeit seines Wesens die allgemeinste Achtung.

— In der vor einiger Zeit erschienenen Schießvorschrift (bisher Schießreglement) für die Infanterie, wird für Terrain: Gelände, für Distance: Entfernung (also für Distance schätzen: Entfernung schätzen), für kuppirtes Terrain: Unebenheiten im Gelände, für Repetirgewehr: Mehrlader gesagt. Unsere Militärverwaltung läßt sich die Verdeutschung vieler bisher gebräuchlicher Fremdwörter angelegen sein.



# Bilanz der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank

pro 1. Januar 1887.

Aktiva.				Passiva.				
	M.	S.		M.	S.		M.	S.
Kassa baar vorrätig			386 155	83	Aktien-Kapital		3 000 000	—
Bankgebäude in Oldenburg			100 000	—	Reservefonds		750 000	—
Bankgebäude in Brake			30 000	—	Einlagen-Konto:			
Bank-Inventar	6 121	65			a. auf Bankscheine belegt	11 396 445	12	
Abreibung	121	65			b. auf Kontobücher belegt	12 690 662	82	
			6 000	—				24 087 107 94
<b>Wechsel-Konto:</b>					(Davon stehen M. 22 180 255.01 = 92,08 %			
2254 Oldenburgische Wechsel	3 975 605	83			auf halbjähr. Kündigung.)			
390 Reichswechsel und 18 fremde Wechsel	1 996 050	62			Zinsen auf obige Bankschein-Einlagen bis			
			5 971 656	45	1. Januar 1887			245 124 60
<b>Darlehen gegen Anterpfand:</b>					<b>Check-Konto:</b>			
a. im Herzogthum Oldenburg belegt	622 289	58			1164 Konten			691 597 34
b. auswärts belegt auf kurze Kündigung	2 399 072	50			<b>Wechsel-Konto:</b>			
			3 021 362	08	Zinsen-Vortrag pro 1887			49 533 71
Rückständige Zinsen aus 1886			4 467	07	<b>Darlehen gegen Anterpfand:</b>			
<b>Darlehen gegen Hypothek:</b>					Zinsen-Vortrag pro 1887			11 211 00
im Herzogthum Oldenburg belegt			1 479 900	08	<b>Darlehen gegen Hypothek:</b>			
Rückständige Zinsen aus 1886			10 859	04	Zinsen-Vortrag pro 1887			2 61
<b>Effekten-Konto:</b>					<b>Konto-Korrent-Kreditoren:</b>			
Bestand an Effekten und Konsortial-Ein-			4 942 720	50	a. Guthaben von Inländern	470 824	26	
zahlungen					b. Guthaben von Auswärtigen	89 077	18	
<b>Konto-Korrent-Debitoren:</b>								559 901 44
a. Inländische Forderungen	2 648 381	99			<b>Diverse Kreditoren:</b>			
b. Auswärtige Forderungen bei Banken, Ban-			11 334 306	72	Guthaben von Verschiedenen			727 231 21
kiers 2c.					<b>Accepten-Konto:</b>			
			13 982 688	71	Avale			1 013 000 —
<b>Immobilien-Konto zu Wilhelmshaven:</b>					<b>Dividenden-Konto:</b>			
Buchwerth unseres dortigen Grundbesitzes			211 514	80	1 Stück pro 1884 und 33 Stück pro 1885			720 —
<b>Diverse Debitoren:</b>					<b>Effekten-Cours-Reserve-Konto</b>			50 000 —
Verschiedene Schuldner			1 263 302	22	<b>Gewinn- und Verlust-Konto:</b>			
					Reingewinn			225 196 81
			M. 31 410 626	78				M. 31 410 626 78

## Gewinn- und Verlust-Berechnung der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Abgeschlossen am 31. December 1886.

Einnahme.				Ausgabe.				
	M.	S.		M.	S.		M.	S.
1. Uebertrag aus 1885			4 193	07	1. Zinsen-Konto:			
2. Zinsen-Konto:					Konto-Korrent-Konto	171 370	46	
Konto-Korrent-Konto	590 322	59			Depositen-Konto	869 040	87	
Effekten-Konto	190 482	64			Check-Konto	18 581	12	
Wechsel-Konto	195 177	95			Konto pro Diverse	16 490	08	
Darlehen gegen Anterpfand-Konto	156 482	84						1 075 482 51
Darlehen gegen Hypothek-Konto	72 347	77			2. Provisions-Konto:			
Konto pro Diverse	25 448	26			Konto-Korrent-Konto und Diverse			11 851 71
			1 230 262	05	3. Betriebskosten:			
3. Provisions-Konto:					a. Gehalte	84 548	10	
Konto-Korrent-Konto und Diverse	32 061	77			b. Tantieme an die Beamten	2 172	89	
Wechsel-Konto	5 195	59			c. Porto, Stempelmarken, Telegramme, Reisekosten	8 692	40	
Für Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren	2 627	57			d. Geschäftszutensilien, Drucksachen, Zeitun- gen, Annoncen	13 593	87	
			39 884	93	e. Heizung, Beleuchtung, Unterhaltung der Bankgebäude, Miete der Filialen Wil- helmshaven und Jever	5 055	15	
4. Effekten-Konto:					f. Verzinsung des Immobilien-Kontos ab- züglich der vereinnahmten Miete	5 175	—	
Coursgeinn und Provision nach Abzug von 4% Zinsen für das im Effekten- Geschäft angelegte Kapital			208 871	93	g. Steuer in Wilhelmshaven und Diverse	4 138	12	
5. Agio-Konto:								123 375 51
Gewinn auf diesem Konto			3 265	52	4. Abschreibungen:			
6. Eingänge aus früheren Abschreibungen auf zweifelhafte Forderungen			101	89	zur Bildung einer Effekten-Cours-Reserve	50 000	—	
					Abreibung in Brake	551	15	
					Abreibung auf Bank-Inventar	121	65	
								50 672 81
					5. Reingewinn			225 196 81
					Vorstehender Reingewinn von	225 196	81	
					ist zu vertheilen wie folgt:			
					vorab: 5% Dividende an die Aktionäre	150 000	—	
					bleibt	75 196	81	
					Von dieser Summe, abzüglich des Vortrags pro			
					1. Jan. 1886, also von M. 71 003.74			
					5% an den Verwaltungsrath M. 3 550.20			
					11% an die Direktion " 7 810.41			
					2 1/2% für gemeinnütz. Zwecke " 1 775.10	13 135	71	
					bleibt	62 061	10	
					ab: 2% Superdividende	60 000	—	
					Vortrag auf 1887	2 061	10	
			M. 1 486 579	39				M. 1 486 579 39

### Die Direktion.

Thorade. Propping. Jaspers.

Die vollkommene Uebereinstimmung der vorstehenden Bilanz und Gewinn- und Verlust-Berechnung mit den Büchern und Belegen der Bank bestätigt hiermit. Die ausstehenden Forderungen haben wir geprüft und gegen deren Sicherheit nichts zu erinnern gefunden.

Johannes Schaefer. Wilh. Hoyer. Jul. Koch. E. Ruhstrat. Ferd. Schmidt. G. Ahlhorn. Ch. Martens.  
Vorsteher. Schriftführer. Jode. Ewörden.